

kumquat



katholische jungeschar erzdioezese wien
p.b.b. - erscheinungsort wien - verlagspostamt 1010 ez 022032301 M

Tabu

Artikel und Gruppenstunde:
cottesbilder

Thema:
20 jahre kinderrechte!

#3
sep
okt
nov
09

Lebensraum

Raus aus dem Haus_20

Rausgehaktionen für dich und deine Kindergruppe

Last minute! - mein/dein/ unser Körper_21

Schnelle Tipps für die Gruppenstunde

Hand in Hand im Abendland_22

Eine Gruppenstundenaktion zum Islam

wie leben mit und nach der Finanzkrise?_23

basteln mit..._24

Die Bastelleiste

Ab sofort findest du alle pädagogischen Artikel aus den letzten kumquats auch auf der Homepage (<http://wien.jungschar.at>) unter Tipps&Hilfe. Die Gruppenstunden und Aktionen findest du weiterhin in der Gruppenstunden-datenbank (auf der Homepage im Bereich Intern).

denkmal_25

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen

gottesbilder in der bibel_26

adler, hirte, feuersturm?_27

Eine Gruppenstunde über verschiedene Gottesbilder

zu cool für den „lieben gott“_28

Ideen zum religiösen Tun mit Kids

Kirche

editorial_3 context_18

Money, Money, Money, Offene Angebote für Kinder, Klatsch und Tratsch, Irgendwo im World Wide Web...

material, material, material,..._19

Was braucht es alles für einen guten Start ins Jung-scharjahr?

behelfe_38

termine_39

Welt

Lobby

wie ist das?_31

Kindertauglichkeitstests zum Selbermachen

ich hab' rechte!_32

Heuer feiern wir 20 Jahre Kinderrechte

jungschar auf allen ebene_n_33

Diesmal: Der gesellschaftspolitische Arbeitskreis

indien im blick!_34

Eine Gruppenstunde mit Materialien aus der Indiantasche

eine ohren-geschichte aus sansibar_36

afrika. stolz & vorurteile_37

Buchtipp

dasiba! guten morgen, afrika!_37

Behelftipp

überweltigend: bio-faire enchada-shirts!_37

Liebe Gruppenleiterin! Lieber Gruppenleiter!

Im letzten Sommer auf der Burg war es sehr spannend für mich zu beobachten, wie die fast zweijährige Hannah scheinbar täglich ihren aktiven Wortschatz erweiterte. Fast täglich kam ein neues Wort hinzu – sie plapperte viel nach, was sie hörte. Wenn sie sich verabschiedete, winkte sie üblicherweise und rief „Baba!“.

Es wurde ein Spiel zwischen uns, dass sie „Baba“ sagte und ich mit einem Pottendorferischen „Pfiat di!“ antwortete. Dieses Spielchen wurde ein Ritual zwischen uns beiden, wenn wir uns verabschiedeten (das waren tw. keine großen Abschiede, sondern z.B. auch dann, wenn ich in einen anderen Raum ging und sie blieb noch). Rituale sind wichtig, sie können uns dabei helfen, Dinge abzuschließen.

Ich bin gerade dabei, ein „großes Ding“ abzuschließen. Seit mittlerweile 26 Jahren dreht sich in meinem Leben vieles um die Jungschar, sie hat einen sehr zentralen, hohen Stellenwert bei mir: Zuerst als Jungscharkind, dann als Gruppenleiterin, als Pfarrverantwortliche und die letzten acht Jahre schließlich als Leiterin des Jungscharbüros. Diese Zeit in der Jungschar hat mich geprägt: Ich habe viele „fassbare“ Dinge gelernt: Ein Lager für 60 Kinder und 15 Gruppenleiter/innen so leiten, dass es allen gut geht, große Projekte ziemlich reibungslos durchführen, mit einem vorhandenen recht schmalen Budget Ideen verwirklichen, usw. – Viel wichtiger sind mir jetzt aber rückblickend die neuen Blickwinkel und neuen Perspektiven für mich, meine Mitmenschen und „die Welt“, die mir mein Tun und Leben in der Jungschar ermöglicht haben. Ich habe gelernt, Dinge kritisch zu

hinterfragen und viele kleine Dinge zu tun, die vielleicht ein bisschen zu einer „anderen Welt“ beitragen, die möglich ist. Mir war nicht immer so deutlich bewusst, welche Bedeutung dieser Lebens- und Erfahrungsraum in der Jungschar für Kinder, Gruppenleiter/innen und sonstige in der Jungschar Aktive hat – jetzt blicke ich froh und dankbar (so pathetisch das jetzt auch klingt) auf die guten und manchmal auch nicht so guten Erfahrungen zurück und fühle mich gestärkt für neue Aufgaben und neue Herausforderungen.

Ich werde künftig bei den kirchlichen Kindergärten und Horten als Inspektorin arbeiten und dort hoffentlich viel „Jungschargeist“ einbringen können. Das, was mir die letzten 26 Jahre so wichtig war, kann ich noch nicht so einfach hinter mir lassen, deshalb werde ich noch weiterhin ehrenamtlich bei den Grundkursen, beim Boarding Now, usw. mitarbeiten.

Euch sage ich herzlich Danke für die vielen interessanten, herausfordernden, intensiven, lustigen,... Begegnungen mit euch! In der Jungschar stellen wir die Kinder in die Mitte – doch die Kinder brauchen euch Gruppenleiter/innen, die ihr es ihnen ermöglicht, gute Erfahrungen in ihren Gruppen, am Lager,... zu machen. Ich wünsch euch alles Gute für euer weiteres Engagement! Mit Pfiat di und Baba grüßt euch herzlich,

jutta.niedermayer@jungschar.at

Thema

„Tabu“

meine meinung ist frei! meine Äußerungen auch?_4

Pro/Contra: Freie Meinungsäußerung

der § 78 der strassen- verkehrsordnung_5

Ein oft kritisiertes Gesetz

von der gefahr der Über- wachung_6

warum ist das verboten?_8 9-12

Bausteine für eine Gruppenstunde über Verbote

kopftuchverbot_9

stichwort „handy- ortung“_10

kinder und handys_11

wir werden's schon richten_12

Regeln in der Gruppenstunde

euchtipp von der stube_13

Wenn der Windmann kommt

ist europa tabu?_14

Über die modernen Festungen

spricht man da drüber?_15 Tipps

Die erste Regel als Thema für die Gruppenstunde

die kirche und tabus_16

Tabu

In polynesischen Kulturen meint „tapu“ etwas Heiliges und/oder Unantastbares. Das können Orte, Dinge oder auch Personen sein. Was ist in unserer Kultur, in unserem Land „tabu“? Was ist bei uns „unantastbar“? Worüber wird nicht gesprochen? Was ist verboten? Auf den ersten Blick leben wir in einer sehr offenen Gesellschaft, die vieles erlaubt. Auch Talkshows und Filme erwecken den Eindruck, dass ohnehin über alles geredet wird. Doch bei näherem Hinsehen sind uns einige Tabus aufgefallen: Von der ersten Periode über freie Meinungsäußerung bis hin zu Tabus in der Kirche – diese und noch einige andere findest du in diesem kumquat. Wir wünschen dir interessante Lesestunden!

meine meinung ist frei! meine Äußerungen auch?

Freie Meinungsäußerung ist ein hochzuhaltendes Gut, aber so leicht fällt es einem nicht immer. Schnell kann eine freie geäußerte Meinung andere verletzen. Genau zu dieser Problematik haben wir, zum Anlass einer Gruppenstunde, unsere Gedanken gesponnen und versucht, unserer Meinung freien Lauf zu lassen.

C = Clemens Huber **K** = Kathi Berais

C Hallo Kathi, ich hatte letzte Woche eine sehr spannende Gruppenstunde mit meinen Kids zum Thema Meinungsfreiheit, die mich sehr zum Denken angeregt hat.

K Grüß dich Clemens, ja cool. Und was hast du für eine Meinung zu dem Thema?

C Naja, ich finde Meinungsfreiheit ist einer der wichtigsten Grundpfeiler einer Demokratie und auch unserer Gesellschaft. Stell dir vor, du könntest dir zu bestimmten Sachen keine eigene Meinung bilden, bzw. diese, wenn sie von der „Norm“ abweicht, nicht mitteilen. Das wäre doch ziemlich arg.

K Na, da hast du schon Recht, aber wenn man z.B. an das Wiederbetätigungsgesetz in Österreich denkt, das ja verbietet, nationalsozialistisches Gedankengut wieder aufzugreifen, gibt es schließlich auch Grenzen der Meinungsfreiheit, denn man kann leicht andere mit der eigenen Meinung verletzen.

C Du meinst, dass ich meine Meinung nicht kundtun darf bzw. soll, wenn diese rassistisch, hetzerisch, oder auch persönlich beleidigend ist?

K Naja, so einfach lässt sich das natürlich nicht trennen. Sagen darfst du solche Dinge nach dem Gesetz schon, aber man muss vorsichtig sein, damit man andere Kulturen und Menschen nicht beleidigt. Seine Meinung einfach auszusprechen ohne nachzudenken, was das bei anderen auslösen kann, kann auch sehr gefährlich sein. Man muss aufpassen niemanden zu verurteilen, in Kategorien einzuteilen oder auszugrenzen.

C Ja klar, aber nichtsdestotrotz ist die Meinungsfreiheit nicht umsonst auch ein Menschenrecht, für das viele Jahrhunderte gekämpft wurde bzw. um das in einigen Ländern immer noch gekämpft wird. Und deshalb sollte man, trotz deiner Einwände, dieses Prinzip sehr hoch halten.

K Dass das ein wichtiges Prinzip ist, stelle ich ja keineswegs in Frage, aber wenn man im kleinen Rahmen denkt, kann totale Meinungsfreiheit auch sehr schwierige Seiten haben. Wenn ich da z.B. an meine letzte Gruppenstunde zurückdenke, sehe ich das schon etwas kritisch. Ich finde es nämlich nicht okay, wenn sich meine Kinder aus der Gruppe Beleidigungen an den Kopf werfen, ohne darüber nachzudenken, wie sich der/die andere damit fühlt.

C Das stimmt natürlich, auf einer persönlichen Ebene, muss man da natürlich vorsichtig sein, und jede/r, der/die ein bisschen Taktgefühl hat, wird sich hüten, alles was er/sie sich denkt, sofort auszusprechen. Aber es ist wichtig, es theoretisch sagen zu dürfen, ohne dass ich Angst haben muss, für meine Aussagen verfolgt zu werden, oder diese einer Zensur unterliegen.

K Hmm... diesen Punkt hab ich jetzt vielleicht ein wenig außer Acht gelassen. Diesbezüglich habe ich auch vor kurzem in der Zeitung gelesen, dass Österreich in Sachen Meinungs- und Pressefreiheit Schlusslicht in der EU ist. Österreich wurde von den Medien geklagt, da diese sich in ihrer Pressefreiheit beschnitten gefühlt haben und haben in 24 Fällen Recht bekommen.

C Arg, das hätt ich mir gar nicht gedacht. Da sieht man, dass es gar nicht so selbstverständlich ist, wie man eigentlich annehmen würde. Und man hört nach wie vor fast täglich von Menschen, die wegen ihrer Meinung oder ihren Ansichten verfolgt werden, oppositionelle Politiker/innen, die verhaftet oder denunziert werden und wir also global gesehen noch ziemlich weit von einer generellen Meinungsfreiheit entfernt sind.

K Ja gerade wenn man an Länder denkt, in denen Zensur im Internet, in Büchern, Zeitschriften und im Fernsehen üblich ist, haben die Menschen kaum eine Möglichkeit sich eine eigene, und auch kritische Meinung zu bilden. Aber man muss ja eigentlich gar nicht so weit weggehen, ich denke da an Blogs und Foren im Internet, in denen immer wieder Beiträge einfach gelöscht werden, da sie vielleicht etwas zu provokativ sind.





Der § 78 der Straßenverkehrsordnung

Überall, und so auch in Österreich, sind Gesetze kein einfaches Kapitel, da sie oft subjektiv interpretiert werden und selbst Jurist/inn/en nicht immer einer Meinung sind. Nicht selten kommt es zu Urteilen, bei denen viele den Kopf schütteln und Tat und Urteil in keiner Relation mehr zueinander stehen.

Ein oft kritizierter Gesetzestext in Österreich ist der § 78c der Straßenverkehrsordnung, die aus dem Jahre 1960 stammt. Dieser lautet:

„Auf Gehsteigen und Gehwegen in Ortsgebieten ist verboten: den Fußgänger insbesondere durch den Verkehr oder die Verteilung von Programmen oder Eintrittskarten vor Theatern und Vergnügungsstätten, durch das Verstellen des Weges, durch das Tragen von Reklametafeln sowie durch den Verkauf von Druckschriften, durch das Mitführen von Tieren oder durch unbegründetes Stehenbleiben zu behindern.“

Soll diese Richtlinie einerseits die Flüssigkeit, Leichtigkeit und Sicherheit des Fußgängerverkehrs herstellen, lässt sie andererseits viel Spielraum für Interpretationen und Missbrauch, vor allem die letzte Passage: Was bedeutet ‚unbegründetes Stehenbleiben‘? Ist Stehenbleiben, um sich eine Auslage anzuschauen oder um das läutende Handy aus der Tasche zu holen unbegründet?

Eine große Gefahr des §78 besteht in seiner Anwendung, vor allem dann, wenn Personen andere ihnen unerwünschte Menschen wie Bettler/innen oder Zeitungsverkäufer/innen von Orten vertreiben wollen.

Die Initiative F13 veranstaltet an jedem Freitag, den 13. (daher der Name) verschiedenste Aktionen für und mit all jenen, denen mangels Konsumkraft der öffentliche Raum entzogen wird oder die dadurch gesellschaftliche Diskriminierung erfahren. Dieses Jahr am 13.3. wurde zum gemeingefährlichen Beine-Ausstrecken auf der Mariahilferstraße aufgerufen. Der Grund dafür war, dass ein Bettler angezeigt wurde, weil er in der Einkaufsstraße saß und seine Beine einen Meter von der Hausmauer weg ausstreckte. Laut Polizei behinderte er die Fußgänger/innen und wurde schließlich zu einer Geldstrafe von 200 Euro oder einer Ersatzstrafe von 100 Stunden Arrest wegen des Verstoßes folgender drei Delikte verurteilt: „aufdringliche Bettelei“ gemäß § 2/1 WLSG, „vorschriftswidriges Verhalten auf Gehsteigen im Ortsgebiet“ gemäß des § 78/c STVO und „Benützung von Straßen zu verkehrsfremden Zwecken ohne Bewilligung“ gemäß § 81/1 StVO.

2003 wurde im Parlament von den Grünen der Antrag gestellt, diese bedenkliche Passage zu überarbeiten und vorzugsweise zu streichen. Der Antrag wurde zuerst vom Verkehrsausschuss und schließlich vom Nationalrat nicht angenommen.

Da Gesetze dafür da sein sollten, dass Gerechtigkeit eingehalten wird, dürfen sie nicht dafür ausgenutzt werden, um gegen andere Menschen vorzugehen. Ich hoffe, dass in der Gesellschaft mehr Toleranz für Probleme anderer Menschen entwickelt wird und man nicht versucht, Menschen mit Problemen aus seinem Alltag zu beseitigen. Ich würde mir wünschen, dass die mittlerweile 49 Jahre alte Gesetzespassage überarbeitet wird und nicht mehr für die Diskriminierung von Menschen verwendet werden kann.

C Und in der Regel nicht nur provokativ, sondern eben diskriminierend bzw. erniedrigend sind. Und das finde ich auch nachvollziehbar und gut, dass solche Aussagen nicht stehen gelassen werden, sondern durch dieses Löschen auch ein klares Zeichen gesetzt wird, dass man nicht dahinter steht, und so etwas in seinem „Medium“ auch nicht duldet.

K Das sehe ich ähnlich, aber ob das die beste Art ist damit umzugehen weiß ich nicht, schließlich sollten doch auch die anderen User erfahren, dass es auch solche Stimmen gibt, denn auch so etwas schafft Bewusstsein, trotzdem bin ich dafür, dass man sich solchen Meinungen trotzdem entgegenstellen und Meinung beziehen muss. Wie man das dann genau macht, weiß ich aber leider auch nicht.

C Ja, genau diese Diskussion hatte ich eben in meiner Gruppenstunde. Einerseits waren sich alle einig, dass Meinungsfreiheit als wichtiges Prinzip hochgehalten werden muss. Andererseits kann eine völlige, unreflektierte Meinungsfreiheit aber auch sehr viele negative Auswirkungen haben, und hat auch aus gutem Grund Grenzen.

K Jede Extremposition hat ja immer auch ihre Schattenseiten, aus diesem Grund könnten wir, glaub ich auch noch ewig so weiter diskutieren, aber ich leider muss ich jetzt auf die Uni. Aber ich hoffe, wir kommen wieder mal dazu, über so ein spannendes Thema zu plaudern.

C Das hoffe ich auch. Viel Spaß.

K Baba!

Von der Gefahr der Überwachung

Überwachung bedeutet Sicherheit – oder? Überwachung bedeutet Freiheitsverlust – na und? Überwachung kann gefährlich sein – für mich? Widerstand gibt es wenig – warum?

Washington D.C. im Jahre 2054: John Anderson, ein Polizist, wird verfolgt, weil ihm vorhergesagt wurde, dass er demnächst einen Mord begehen wird. Eine Flucht ist ziemlich schwierig, weil an allen öffentlichen Orten Scanner installiert sind, die jede/n Passanten/in durch Iris-(Augen)-Erkennung identifizieren. So beginnt der Film „Minority Report“, der vor einigen Jahren in den Kinos gelaufen ist. *Alles nur Phantasie?*

Wer sich heute selbst in einer „normalen“ Stadt wie Wien umsieht, muss feststellen, dass Videokameras schon ziemlich allgegenwärtig sind. Ob in der U-Bahn, der Straßenbahn, an großen öffentlichen Plätzen oder an vielen Geschäften. Leider also doch schon ein wenig Realität, obwohl wir von den Vorstellungen, wie es in 45 Jahren aussehen soll, doch noch weit entfernt sind. *Wirklich?*

Werfen wir einen Blick nach Großbritannien, dem Vorzeigeland im Bereich der Videoüberwachung. Denn alleine in London gibt es 600.000 Überwachungskameras. Über die neueste Entwicklung im Bereich der Überwachung berichtete am 7. August 2009 die Tageszeitung Kurier mit der Schlagzeile: „(A) Soziale Dauerbeobachtung – Problemfamilien müssen sich in Großbritannien rund um die Uhr überwachen lassen. Wer nicht mitmacht, dem drohen Sanktionen.“

Berichtet wir darüber, dass im Jahr 2009 in Großbritannien bereits 2000 sogenannte „Problem-Familien“ in Wohnungen leben, die rund um die Uhr von Kameras überwacht werden. Der zuständige Minister Ed Balls hat das Programm gerade auf 20.000 Familien aufgestockt. Die Kosten: umgerechnet fast 470 Millionen Euro.

Als Problem-Familien gelten dabei Eltern, die alkohol- oder drogenabhängig sind, ihre Kinder nicht mehr zur Schule schicken und staatliche Hilfe ablehnen. Sie werden vor die Wahl gestellt, entweder in eine der sogenannten „Sin Bins“ (übersetzt „Strafbank“) zu ziehen, wo sie unter permanenter Video-Überwachung stehen, oder man nimmt ihnen die Kinder weg bzw. schmeißt sie aus ihrer Wohnung. Die Regierung sieht das nicht als Zwangsmaßnahme, sondern als Hilfe für hoffnungslos Asoziale. *Wie weit sind wir wirklich vom Jahr 2054 entfernt?*

In Humberstone (GB) nutzt die Polizei Videokameras, um Jugendliche in ländlicher Umgebung zu filmen. Das Interesse besteht weniger darin, einzelne Jugendliche bei Straftaten zu erwischen, als vielmehr Eltern durch das Vorführen der Bilder über das Verhalten ihrer Kinder aufzuklären. *Wann ist es in Österreich soweit?*

Wo ist der Erfolg?

Bei soviel Überwachung müsste man eigentlich meinen, dass London und Großbritannien die sichersten Gebiete in Europa sind. Das Gegenteil ist der Fall. Die Kriminalität ist in England in den vergangenen fünf Jahren stark gestiegen. Messerstechereien unter Londons Jugendlichen sind das auffälligste Phänomen. 2005 untersuchte das Innenministerium in London, ob die Kameras mehr Sicherheit bringen. Das Ergebnis war ernüchternd: Die Kriminalitätsrate in den überwachten Gebieten sank praktisch nicht. Und selbst das subjektive Sicherheitsgefühl stieg nur sehr gering.

Was da passiert, ist relativ einfach festzustellen: Dort wo es Videokameras gibt, verringert sich die Kriminalität teilweise. Dafür verlagert sie sich an die nächste Straßenecke, wo es dann keine Kameras mehr gibt. Die Kriminalität selbst wird damit nicht bekämpft. Im Gegenteil: Wie man in Großbritannien sieht, fehlen dann die enormen Summen, die in die Videoüberwachung gesteckt werden für soziale Maßnahmen. Und weil es zu wenig Sozialarbeiter/innen, Jugendbetreuer/innen, Mediator/innen, etc. gibt, steigt dann noch die Kriminalitätsrate.

Die extreme Form davon gibt es dann in Städten wie Rio de Janeiro. Dort gibt es auf der einen Seite gut bewachte Viertel, wo die reichen Menschen leben und es fast keine Kriminalität gibt. Und auf der anderen Seite gibt es die Favelas, wo es keine Überwachung gibt, wo die Armen leben und wo die Kriminalität blüht. *Warum muss man Arme bekämpfen statt die Armut zu bekämpfen?*

Überwachung ist einfach

Dass Überwachungskameras eigentlich fast nichts bringen, sehen dann nur mehr die Expert/innen, die im Nachhinein diese Maßnahmen analysieren. Auf den ersten Blick sind Überwachungskameras eine gute Maßnahme. Es gibt eine Bedrohung im öffent-



lichen Raum und durch Überwachungskameras können wir sie wieder beherrschen bzw. rückgängig machen.

Dass Überwachung das Problem nicht an der Wurzel packt, sondern nur woandershin verschiebt, wird dann gar nicht mehr bemerkt. Und traurigerweise nicht nur von der „einfachen“ Bevölkerung, sondern auch von den meisten Politiker/innen. Natürlich ist es wesentlich schwieriger, mit sozialen Maßnahmen auf soziale Probleme zu reagieren als mit Überwachung, aber eigentlich sollte das keine Ausrede sein. Trotzdem ist der Widerstand sehr gering. *Wollen wir im Minority Report enden?*

Der Berliner Datenschutzbeauftragte Alexander Dix befürchtet auch, dass Videoüberwachung das Wegsehen fördert: „Man muss auch beachten, dass eine flächendeckende Einführung von Videoüberwachung die Unkultur des Wegsehens fördern würde. Das heißt, die Leute würden sich darauf verlassen: Die Verkehrsbetriebe haben das alles auf Film, da muss ich mich um meinen Nachbarn nicht mehr kümmern.“

Wer bestimmt was eine Gefahr ist?

Eine sehr entscheidende Frage ist, wer denn eigentlich überwacht bzw. aus dem öffentlichen Raum vertrieben werden soll. Kriminelle sind es in der Regel eher selten, denn die versammeln sich nicht an einem bestimmten Ort, um dort zu stehlen oder Gewalt anzuwenden. Und selbst dort, wo es eher gehäuft zu Diebstählen kommt wie in der Wiener U-Bahn, haben Überwachungskameras keinen signifikanten Erfolg gezeigt.

Als Gefahr werden dann als erstes jene Menschen betrachtet, die am Rande der Gesellschaft stehen: Bettler/innen, Drogensüchtige, Straßenmusiker/innen, Jugendliche,... Sie alle „stören“ das Straßenbild. Während Werbetafeln, über die man alle paar Meter in Einkaufsstraßen stolpert, kein Problem sind, werden Menschen mit allen möglichen Argumenten von dort vertrieben. Am stärksten merkt man das in Bahnhöfen, die früher ein öffentlicher Ort waren, wo sich Menschen aller Schichten aufgehalten haben. Heute haben Menschen, die am Rand leben, in einem Bahnhof nichts mehr verloren. Sie werden von Security rasch vertrieben. Das Gleiche gilt auch für die Mariahilfer Straße. Obwohl die Geschäfte hier florieren wie fast nirgends sonst in Wien, versuchen viele Geschäftsleute immer wieder Menschen, die ihnen nicht gefallen zu vertreiben oder vertreiben zu lassen. Und damit wird ihnen ein großes Stück ihrer Freiheit genommen. *Warum lassen wir uns das gefallen?*

Wem gehört der öffentliche Raum?

Eine zentrale Frage der Überwachung ist natürlich die Frage, wem der öffentliche Raum gehört. Der Wirtschaft, den Politiker/innen, den Saubermacher/innen oder allen Menschen? Und wann ist Schluss mit der Suche nach neuen Zielgruppen? Werden zuerst die Bettler/innen vertrieben und dann die lauten Kinder? Darf



man auf öffentlichen Plätzen in Zukunft noch Essen? Viele Fragen denen wir uns stellen sollten. *Oder ist unsere Zukunft die Iris-Überwachung?*

Müssen wir uns als Christ/innen engagieren?

Auf den ersten Blick erscheint es eher unklar, was die ganze Thematik mit dem Christentum zu tun hat. Auf den zweiten Blick wird es dann aber sehr schnell klar: Hier geht es um die Gestaltung von Lebensräumen und um Menschen, die eher am Rande der Gesellschaft stehen. Und hier haben wir als Christ/innen einen zentralen Auftrag: Wir müssen dafür sorgen, dass der öffentliche Raum für alle Menschen da ist, dass Menschen, die am Rande stehen, wieder in die Mitte geholt werden und nicht noch weiter nach außen gedrängt werden. Und damit müssen wir uns auch gegen die Überwachungstendenzen wehren, die in fast allen Fällen nur dazu führen, dass uns Sicherheit vorgegaukelt wird und den Menschen dadurch Freiheiten genommen werden.

Der Film „Minority Report“ endet übrigens mit der Abschaffung des System, mit dem man Morde vorhersehen und verhindern wollte. Die Iris-Überwachung gibt es natürlich weiterhin. Immerhin wurde ihre Grundlage bereits 50 Jahre früher geschaffen und niemand hat sich dagegen gewehrt

Marcel Kneuer

Buchtipps:

- Philip K. Dick: Minority Report
- Georg Orwell: 1984
- Aldous Huxley: Schöne neue Welt
- Hanna Arendt: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft
- Ray Bradbury: Fahrenheit 451
- Ilja Trojanow, Juli Zeh: Angriff auf die Freiheit (2009 erschienen)

Filmtipps:

- Minority Report
- Fahrenheit 451
- Brazil
- Das Leben der Anderen
- City of God

warum ist das verboten?

bausteine zu verboten und deren hintergründe

Hintergrund

Verbote und Gebote sind Bestandteil des Alltags. Zu thematisieren sind sie gar nicht so leicht, da sie oft mit Frustration und Unverständnis einhergehen. Verbote und Gebote werden meistens von Erwachsenen ausgesprochen. Wenn Kinder Grenzen setzen und Verbote aussprechen, wird das von Erwachsenen oft nicht ernst genommen. Andererseits brauchen Kinder gute Grenzen, um sich orientieren und gut heranwachsen zu können.

Für deine Gruppe passend kannst du aus den hier gemachten Bausteinen auswählen und eine Gruppenstunde zusammenstellen, die den Bedürfnissen deiner Gruppe entspricht.

ziel

In dieser Gruppenstunde sollen Kinder die Möglichkeit bekommen, sich mit dem Thema Grenzen und Verbote auseinanderzusetzen. Sie sollen selbst ausprobieren können, was an Grenzen oft so störend ist und was wichtig ist, um selbst gut Grenzen setzen zu können.

material

Baustellenabsperband (bekommt man in Baumärkten), Post-Its, Plakat, Plakatstifte (Edding), Fragen und Situationskärtchen zu den Rollenspielen, Verbotsschilder, gelbes und rotes Krepppapier, evtl. Verkleidungsmaterial, Fotoapparat, Kärtchen für jedes Kind in rot, orange, gelb und grün.

Grenzen finden

Bereits wenn die Kinder eintreffen, ist der Gruppenraum zum Thema passend gestaltet: Ein Baustellenabsperband ist mehrmals quer durch den Raum gespannt. Wenn alle Kinder da sind, können sie raten, worum es heute gehen soll. Haben die Kinder das Thema erraten, bekommen sie von dir Post-Its. Darauf sollen sie nun Regeln und Verbote schreiben, die ihnen so im Alltag (Schule, zu Hause, mit Freunden, auf der Straße,...) begegnen.

Sind alle fertig, werden die Ergebnisse auf einem Plakat gesammelt und nach von euch überlegten Kriterien geordnet (z.B. „geht mir auf die Nerven“, „versteh ich gut“, „kann ich gar nicht verstehen“, etc.). Falls jemandem noch etwas einfällt, kann das natürlich noch ergänzt werden.

Selber eine Grenze setzen – Rollenspiel

Wer möchte, kann hier spielerisch ausprobieren, selbst Grenzen zu setzen. Die Kinder überlegen zuerst gemeinsam, welche Verbote, die gespielt werden können, ihnen einfallen. Du hast ein paar Situationskärtchen vorbereitet, auf denen solche Situationen stehen (siehe Beispiele). Es sollte sich um Situationen handeln, bei denen klar ist, wer an wen ein Verbot erteilt.

- Mehrere Kinder spielen auf dem Spielplatz. Da kommt ein Arbeiter des Magistrats vorbei und meint, es sei verboten, dass mehr als 3 Kinder gleichzeitig auf dem Klettergerüst seien und die Kinder müssen sofort herunterkommen.
- In der Schule ist es während dem Unterricht verboten, zu essen. Da Katrin kein Frühstück gegessen hat, wird der Hunger zu groß. Sie packt heimlich ihr Jausenbrot aus und beginnt zu essen. Die Lehrerin erwischt sie dabei. (Bei dieser Situation können mehrere Kinder Schulkamerad/innen spielen.)
- Zuhause vor dem Fernseher. Max, Christian und Claudia sitzen schon seit einer Stunde und schauen sich Serien an. Als nächstes kommt ihre Lieblingsserie. Da kommen die Eltern herein und meinen, das Fernsehpensum sei für heute weit überschritten und sie müssten den Fernseher sofort abdrehen.
- Mehrere Kinder sind beim gemeinsamen Ausflug in Schönbrunn. Als sie eine Pause einlegen wollen, beschließen sie auf der Wiese Fußball zu spielen, obwohl das Betreten der Wiese streng verboten ist. Nach fünf Minuten kommt eine Parkwächterin.

Eine Situation wird ausgewählt und die Rollen an die Kinder und Gruppenleiter/innen verteilt. Dazu gibt es folgende „Verkleidungsstücke“: gelbe Kreppbänder für die Rollen derjenigen, die das Verbot bekommen und rote Kreppbänder für die/ denjenigen, die/ der das Verbot versucht durchzusetzen. Die Kinder, die keine Rolle haben, können als Beobachter/innen die einzelnen Rollen während des Spiels (z.B. mit einem Fragebogen) analysieren.

Dann gibt es ein Startsignal. Es ist wichtig, dass es von dem/r Gruppenleiter/in gegeben wird, weil sonst der Schluss des Rollenspiels nicht kontrollierbar ist. Jetzt kann es losgehen. Nach einer gewissen Zeit (2-4 Minuten) beendet der/die Gruppenleiter/in das Spiel und alle schlüpfen wieder aus ihrer Rolle heraus.

Nach jeder gespielten Situation setzt ihr euch im Kreis zusammen. Für die Nachbesprechung hast du für jedes Kind ein rotes, ein oranges, ein gelbes und ein grünes Kärtchen vorbereitet. Diese Kärtchen sollen den Kindern als „farbige Argumentationshilfe“ dienen – grün für zustimmend, gelb für eher zustimmend, orange für eher nicht zustimmend und rot für nicht zustimmend – und dir als Gruppenleiter/in ein erstes Stimmungsbild vermitteln, damit du gleich genauer weißt, welche Fragen du an welches Kind stellen kannst.

Gemeinsam überlegt ihr nun, wie es euch in den einzelnen Rollen ergangen ist. Dazu bist du als Gruppenleiter/in in der Moderationsrolle und die Kinder können zuerst mithilfe der Kärtchen und wenn sie wollen anschließend auch verbal Rückmeldung zum Rollenspiel geben. Wichtig ist dabei an deiner Rolle als Moderator/in, dass du nach der Stimmungsrunde konkrete Fragen an die Kindern stellst, um ein Gespräch in Gang zu bringen. Es sollte jedoch niemand gezwungen werden, etwas zu sagen.

Mögliche Fragen wären:

- Hast du dich un/wohl gefühlt in deiner Rolle?
- Was war schwierig, was war leicht, warst du enttäuscht/verärgert?
- Hast du dich verstanden gefühlt?



für 9-12 jährige von sara dallinger

- Hast du die andere Seite verstanden?
- Was war besonders herausfordernd an dieser Situation?
- Hast du so etwas Ähnliches schon einmal erlebt?

Warum ist das so? Verbotememory

Für dieses Spiel hast du verschiedene Verbotsschilder gemalt – sowohl solche, die man im Straßenverkehr findet, als auch solche, die Verbote von Zuhause ausdrücken und alle in 2 Hälften zerschneiden. Auf der Rückseite der einen Hälfte steht, wie die Eltern, Lehrer/innen oder das Gesetz dieses Verbot begründen. Auf der anderen Hälfte steht, wie Kinder (oder andere Menschen) gegen dieses Verbot argumentieren würden. Diese Hälften liegen nun vor den Kindern auf dem Tisch, sodass die beschriebene Seite für die Kinder sichtbar ist. Ein Kind beginnt. Es liest die beschriebene Seite eines Halbkreises laut vor und dreht das Kärtchen um, sodass nun die Hälfte eines Bildes sichtbar wird. Nun sollen die anderen Kinder den zweiten Teil dazu finden. Dazu schauen sie sich die beschriebenen Seiten genau an. Wenn jemand glaubt, die passende zweite Hälfte gefunden zu haben, deckt er/sie die Karte auf, und überprüft es am Motiv. Ist es die richtige Karte, legt er/sie beide Hälften zusammen und darf eine neue Karte vorlesen, zu der wiederum die zweite passende Hälfte dazu gesucht wird.

Es sollten ein paar leere Schilder überbleiben, damit von den Kindern auch noch eigene Schilder erfunden werden können (eventuell zu den Situationen, die am Anfang gesammelt wurden) und sie dadurch selbst über beide Seiten der Argumentation ins nachdenken kommen.

Ein Beispiel für ein Memory-Paar:

- Verbot: am Sofa essen
- Bild: Essen und Sofa durchgestrichen
- Argument dafür: das Sofa bekommt Flecken, die nicht mehr rausgehen
- Argument dagegen: es ist wirklich am bequemsten am Sofa zu essen

Die Welt ohne Grenzen – eine Fotoexperiment

Hier geht es darum, sich vorzustellen, wie es wäre, wenn es keine Regeln und Grenzen im Alltag und in der Gesellschaft gäbe. Diese Eindrücke sollen die Kinder zuerst in Kleingruppen sammeln und zu Papier bringen. Anschließend trifft sich die ganze Gruppe, um auszutauschen, welche Situationen gefunden wurden und um zu besprechen, welche Kleingruppe welche Fotos stellt. Außerdem wird für jede Kleingruppe ein Ort festgelegt, an dem sie arbeiten können.

Nun gibt es Zeit zum kreativen Tun – um Kulissen und Verkleidung herzurichten. Nach Ablauf einer vorher abgemachten Zeit geht der/die Gruppenleiter/in durch und fotografiert alle Szenen ab. Mit den Ergebnissen kann in der darauf folgenden Stunde ein Plakat gestaltet werden, die Kinder sollen in der Woche bis zur kommenden Stunde besonders auf ihre Erlebnisse bezüglich Grenzen achten – vielleicht kann man sie in diesem Plakat verarbeiten.



Kopftuchverbot



Immer wieder hört man in Österreich von einem geforderten „Kopftuchverbot“. Die Argumente die hierfür vorgeschoben werden sind, dass das Kopftuch einerseits Zeichen der Unterdrückung von Frauen sei, andererseits ein „politisches Symbol des Islamismus“, das daher auch integrationspolitisch gesehen fragwürdig ist. Vorgeschoben sind diese Punkte deshalb, da es bei dieser Diskussion leider nur selten um die Perspektive der Betroffenen geht. Wie muslimische Frauen das Kopftuch sehen, welche Bedeutung es für sie hat, wird in der Regel nicht gefragt. Denn oftmals wird es von ihnen als Schutz und Sicherheit gesehen, kann aber auch emanzipatorische Elemente enthalten, wenn es zum Beispiel neue Bedeutung bekommt und als kulturelles Moment Ausdruck von Identität ist. Eine generelle Aussage, die alles über einen Kamm schert, kann selbstverständlich nicht getroffen werden.

Erst heuer im April hat wieder eine Forderung nach einem diesbezüglichen Verbot auch in Österreich aufhorchen lassen. In einigen europäischen Ländern gibt es dies bereits, gültig für alle Frauen im öffentlichen Dienst. In Frankreich, Teilen der Schweiz und Deutschland oder aber auch in der Türkei herrscht bereits ein Kopftuchverbot in diesem Bereich.

Das Kopftuch kann also als Zeichen von Unterdrückung und „Integrationsunwilligkeit“ ebenso gesehen werden, wie als Körperschmuck oder Symbol für Selbstbestimmtheit und Identität – das mag von Fall zu Fall verschieden sein. Eines ist das freiwillige Tragen eines Kopftuch aber sicher: Privatsache. Mit einem Verbot wäre hier niemandem geholfen, schon gar nicht der von allem immer so geforderten „Integration“. Denn bei dieser Debatte geht es nicht um das Kopftuch, sondern es geht um „den Islam“, der von vielen Österreicher/innen als Bedrohung empfunden wird. Und an diesem Umstand muss man arbeiten und ansetzen – nicht an Kopfbedeckungen oder anderen religiösen Symbolen.

Clemens Huber

stichwort

„Handy-ortung“

Dein Handy läutet – oft findest du es gar nicht gleich, weil sich das kleine Ding irgendwo versteckt hat – aber schon kurz darauf unterhältst du dich mit jemandem und hast meist eine vertraute Stimme am Ohr. Oder du wählst die Nummer von jemandem, den du erst im letzten Urlaub kennen gelernt hast und obwohl du gar nicht weißt, wo er/sie sich gerade aufhält – schon kannst du die wichtigsten Neuigkeiten austauschen... Diese und ähnliche Situationen sind wir so gewohnt und erwarten, dass alles funktioniert und auch noch billig ist, möglichst mit „Flat Tarifs“, also Fixbeträgen, die wir unabhängig von unserem Gebrauch bezahlen.

Aber wer weiß schon, wie das Ganze funktioniert und was alles technisch dahinter steckt, um uns die so selbstverständlichen Services überhaupt zu ermöglichen.

Was heißt z.B. „Handy-Ortung“ und können wir damit wirklich überwacht werden?

Wichtige Fragen, also fangen wir einmal mit ein paar Grundlagen an, um alles etwas besser zu verstehen.

Angenommen wir hatten schon länger keinen Kontakt mehr und du willst dich bei mir melden. Ich bin aber gerade auf einer Reise (sagen wir irgendwo in Asien) und trotzdem können wir uns schon kurz darauf unterhalten – vielleicht mit ein bisschen Anlaufschwierigkeiten, wenn du mich gerade unbeabsichtigt aufgeweckt hast, weil du ja die Zeitverschiebung nicht mitbedenken konntest.

Also wie funktioniert das? Dein Anruf kann doch nicht über die ganze Welt „verstreut“ werden, nur damit ich ihn – wo immer ich auch gerade bin – empfangen kann. Nun, das geht so: Jedes einzelne Handy/Mobiltelefon (im Englischen wird das Wort „Handy“ übrigens gar nicht verwendet, sondern „Mobile“) ist im „Home Location Register (HLR)“ des eigenen Funknetzbetreibers mit all seinen Teilnehmer/innendaten gespeichert. Welches HLR „zuständig“ ist wird durch die Telefonnummer eindeutig festgelegt. Im HLR wird auch immer aktuell eingetragen, wo sich das Handy gerade befindet, bzw. beim letzten Kontakt befunden hat.

Ein Handy kommuniziert mit der gerade am besten erreichbaren Basisstation (das sind die Antennenmasten auf Häusern und Hügeln). Diese Station ist zusammen mit anderen mit einem MSC („Mobile Switching Center“) verbunden, wo die aktuellen Standortdaten des Handys registriert und dem HLR zurückgemeldet werden.

Wenn nun jemand deine Nummer anruft, geht der Ruf an das HLR und „erfährt“ dort, wo das Handy zuletzt eingeloggt war. Nun wird eine Suchanfrage mittels einer „stillen SMS“, von der du gar nichts merkst, zur dieser Position abgeschickt, um das Handy „aufzuspüren“ und festzustellen, wohin das Signal geleitet werden muss, damit eine Verbindung hergestellt werden kann. Ist die Anfrage erfolgreich, läutet dein Handy und das Gespräch kann beginnen. Wenn nicht, weil das Handy z.B. abgeschaltet ist, muss die nächste Ortsmeldung beim Einschalten des Handy abgewartet werden, damit eine Verbindung möglich ist.

So laufen fast alle Anrufe über HLR's, außer wenn du ein Handy anrufst, das sich im gleichen MSC-Bereich befindet (wenn du z.B. mit jemandem gemeinsam auf Urlaub bist), dann wird die Sache einfacher, weil auch alle anderen Mobiltelefone, welche sich gerade im gleichen Bereich befinden, im MSC registriert sind und ein Anruf – ohne aufwändige Rückfragen – direkt durchgeschaltet werden kann.

Auch im „Standby“-Zustand (eingeschaltet aber nicht benützt) kann ein Handy geortet werden, weil es sich automatisch von Zeit zu Zeit die geeignetste Basisstation sucht. Wechselt dabei das MSC, wird dem HLR der neue Aufenthaltsort mitgeteilt. Solche Standortbekanntgaben erfolgen aber meist nur im Abstand von Stunden, um das Gesamtmobilnetz, aber auch den eigenen Akku nicht unnötig zu belasten.

Du kannst dir jetzt vielleicht vorstellen, was alles technisch „hinter den Kulissen“ abläuft, damit Mobiltelefonieren möglich ist, wobei hier noch gar nicht darüber gesprochen wird, wie z.B. die Signalübergabe zwischen zwei Basisstationen erfolgt, damit du nicht unterbrochen wirst, wenn du in einem fahrenden Auto telefonierst...

Soweit zum Grundprinzip der Handy-Ortung, welche das Telefonieren, aber auch weitere Nutzungen ermöglicht. Das sind z.B. die Ortung eines Notrufes bei akuter Gefahr für Leben oder Gesundheit eines Menschen, aber auch behördlich angeordnete Überwachungsmaßnahmen. Letzteres ist natürlich eine sehr sensible Materie und die konkrete Umsetzung ist oft Thema engagierter politischer Diskussionen aufgrund von Missbrauchsgefahr. Unbestritten sind aber auch damit erzielte Fahndungserfolge bei der Verbrechensbekämpfung, weil die Preisgabe des Aufenthaltsortes – bei eingeschaltetem Handy – eben auch erzwungen werden kann, wenn ein Netzbetreiber mittels „stiller SMS“ die Funkzelle, wo das Handy gerade ist, ermittelt.

Die Technik ermöglicht aber auch kommerzielle standortbezogene Dienste („Location Based Services“), wie Routen-Planung, Informationen zu interessanten oder gesuchten Orten in deiner Nähe (Sehenswürdigkeiten, Kinos, Bankomaten usw.), oder Angaben zu den Fragen „wo bin ich“ oder „wo sind meine Freunde/innen“, und zukünftig noch vieles mehr. Dabei kann übrigens auch Handy-Ortung mittels Satelliten-Navigations-Systemen Verwendung finden. Um aber die Privatsphäre der Nutzer zu

Kinder und Handys

Handys haben viele Vorteile, aber auch die Nachteile lassen nicht lange auf sich warten. Gerade wenn Kinder Handys haben, muss man auf einen sehr sorgsamem Umgang mit diesen achten. Einerseits ist da natürlich der finanzielle Aspekt, und in den meisten Fällen ist wohl ein Wertkartenhandy für Kinder zu empfehlen. Jedoch gibt es, je mehr ein Handy kann (Video-, Internet- oder Fotofunktionen) auch um einiges mehr an Gefahren, vor denen man Kinder schützen muss.

Schutz heißt aber nicht totale Überwachung, auch Kinder haben eine Privatsphäre, die respektiert werden muss. Ich habe nicht die Erlaubnis, mir einfach ihre Bilder, SMS oder Ähnliches anzusehen, ich muss sie vorher fragen. Gegenseitiges Vertrauen ist so wie überall auch hier nur dann möglich, wenn es nicht missbraucht wird. Die wichtigste Maßnahme zum Schutz der Kinder, ist Aufklärung. Denn nur, wenn ihnen in einer altersgerechten Art und Weise erklärt wird, wie sie gut mit dem Handy umgehen können, wofür es gedacht ist und wovor sie sich in Acht nehmen sollten (Stichwort Kostenfallen), können sie lernen, verantwortungsvoll damit umzugehen.

Kathi Bereis



schützen und Missbrauch zu verhindern, sind Mobilfunkanbieter bei solchen Diensten verpflichtet, die Zustimmung der Teilnehmer zu ihrer Lokalisierung einzuholen.

Seit Inkrafttreten des neuen Sicherheitspolizei-Gesetzes in Österreich Anfang 2008, dürfen auch neue Handy-Ortungsgaräte verwendet werden. Damit kann nicht nur der Standort in einer Funkzelle weiter eingegrenzt werden, es ist auch das Mithören von Telefonaten möglich. Solche Geräte arbeiten wie eine Basisstation, d.h. alle Handys im Umkreis loggen sich in diese simulierte Funkzelle ein. Problematisch ist das deshalb, weil dabei auch Unbeteiligte erfasst werden, bzw. der Mobilfunkverkehr von Handys lahmgelegt werden kann, weshalb z.B. auch Notrufe nicht möglich sind.

Abgesehen von der Standort-Bestimmung eines bestimmten Handys wird das auch zum Erstellen von Bewegungsprofilen von Personen im Rahmen einer Überwachung genutzt. Dabei werden aus Informationen und komplexen Rechenoperationen entsprechende Schlüsse gezogen. Derartige Geräte werden von Strafverfolgungsbehörden, aber auch von Geheimdiensten und leider sicher auch von Verbrecherorganisationen eingesetzt. Die technische Entwicklung unterstützt dabei wieder einmal das schon immer praktizierte „Katz-Maus“-Spiel zwischen Verfolgern und Verfolgten.

Schon der kurze Einblick in Funktion und Anwendung von Handy-Ortung zeigt, wie notwendig und nützlich sie für mobile Kommunikation ist, aber auch wie sensibel dieser Bereich ist. Es geht um das Spannungsfeld zwischen Nutzen, persönlicher Freiheit, Privatsphäre, Sicherheitsbedürfnis, Überwachung usw. Wie so oft liegen dabei Nützlichkeit und Missbrauchsgefahr auch wieder ganz nahe beisammen. Was überwiegt entscheiden wie immer Menschen. Wir werden sicher noch viele weitere technische Entwicklungen zu neuen, erstaunlichen Anwendungen erleben, es braucht aber auch Wachsamkeit, dass deren Nutzung verantwortungsvoll bleibt...

Hannes Peintinger

wir werden's schon richten regeln in der gr

„Du darfst das nicht!“, „Du kannst das noch nicht!“, „Dafür bist du noch zu klein!“, „So was macht man nicht!“, „Was fällt dir ein?“... Solche und tausend andere ähnliche Phrasen hören Kinder oft in ihrem Alltag. Ihr Umfeld ist von Grenzen, Tabus, Verboten und Geboten gepflastert. Oft verstehen Kinder diese Regeln des Alltags nicht, gerade auch deshalb, da man im Alltagsstress oft nicht die Zeit für Erklärungen findet. Aber wenn man etwas nicht nachvollziehen kann, warum sollte man es dann befolgen. Genau wie bei Erwachsenen hilft Verständnis, sich an Regeln, die man miteinander ausmacht, auch zu halten.

Man selbst als Gruppenleiter/in hat der Anforderung gerecht zu werden, einen Rahmen für die Kinder zu schaffen, in dem sie sich wohl fühlen. Nur wenn man sich Regeln ausmacht, wird ein Miteinander auch möglich. Es kann nicht jede/r all seine/ihre Bedürfnisse ausleben, ohne auf die anderen zu achten. Regeln sind da, um ein Miteinander einfacher zu machen, sie sind da, damit man Grenzen erkennen und sich an ihnen orientieren kann.

Verständnis schaffen

Das ist vielleicht eines der Grundprinzipien, die man beachten sollte, wenn man in einer Gruppe Regeln aufstellt. Es ist vielleicht für manche Kinder nicht nachvollziehbar, warum sie nicht alleine in der Stadt herumlaufen dürfen, denn das ist einfach witziger als wenn man eine Aufsichtsperson dabei hat, die ständig „überwacht“, was man denn so treibt. Aber sobald man einem Kind die Gefahren klar macht, kann man sich erhoffen, dass man auf Verständnis stößt. Allerdings ist dabei natürlich zu beachten, dass auch wenn man auf Gefahren aufmerksam macht, dem Kind natürlich keine Angst machen darf, sodass es sich nicht mehr alleine auf die Straße trauen würde.

Außerdem ist es wichtig zu beachten, dass Regeln die von dir an die Kinder herangetragen werden, funktionieren können, sie tun es aber öfters nicht. Die Kinder können oft nicht verstehen, warum diese Regeln wichtig sind. Daher ist es wichtig, dass man gemeinsam Regeln aufstellt, die für alle klar und verständlich sind. Denn nur Regeln die ich verstehe, werde ich mir auch merken und mich danach richten.

Nicht nur Kinder verändern und entwickeln sich, auch die Regeln müssen das tun

Kinder entwickeln sich enorm schnell weiter und verändern sich und somit müssen sich auch die Regeln in der Gruppe verändern. Nach einiger Zeit, werden die am Anfang der Jungscharzeit aufgestellten Regeln nicht mehr passen, und es wird Zeit werden, sich Neue zu machen. Ältere Kinder haben zwar mehr Pflichten, aber dafür auch mehr Rechte. Zum Beispiel länger am Lager aufbleiben, dafür müssen sie aber vielleicht mehr im Alltag helfen, da sie einfach schon größer sind und schon viel besser mithelfen können als Kleine. Trotzdem muss ich immer darauf achten, dass

die Kinder niemals überfordert sind – weder mit ihren Pflichten, noch mit ihren Freiheiten, denn auch die können schwer bewältigbar sein, wenn es zu viele sind. Die Kinder bleiben immer noch Kinder, auch wenn sie selbst schon gern erwachsen werden. Trotzdem brauchen sie Grenzen, denn sie helfen, sich zu orientieren.

Weniger ist mehr

Zu viele Regeln können Verwirrungen und Frustration schaffen. Für Kinder müssen Regeln klar und einfach formuliert sein, dann können sie diese auch einhalten. Natürlich soll es auch nicht ständig irgendwelche Ausnahmen geben, die Regeln müssen so funktionieren, dass sie für alle gelten können und auch immer gültig sind. Versuche, Regeln so zu formulieren, dass sie universal und nicht speziell sind – z.B. statt „Nicht im Pfarrhof Fußball spielen“ „Nirgends Ball spielen, wo etwas kaputt gehen kann“. Wenn es zu viele Regeln sind, werden sich die Kinder diese auch nicht merken, lieber wenige und einfach formulierte verwenden, als einen ganzen schwer greifbaren Regelkatalog.

Wie schon vorhin erwähnt, müssen sich manche Regeln ändern, aber Grundregeln wie „Wir wollen einander nicht weh tun!“ sind universell und können für alle Kindergruppen, oder Gruppen allgemein gelten. Diese Regel ist altersunabhängig, kleine Kinder raufen gern miteinander, und Ältere machen gerne Witze über andere in der Gruppe. So ist das eine Regel, die euch die ganze Jungscharzeit über gut begleiten kann.

Nur wer mitbestimmen darf, macht auch mit

Nicht nur du wirst Wünsche haben, wie es in der Gruppenstunde laufen soll, sondern auch die Kinder haben Ideen, welche Regeln für sie wichtig sind. Gerade im Miteinander in der Gruppe haben sie wahrscheinlich mehr Übersicht als du selbst als Leiter/in, da du in dieser Position eher eine „objektive“ Rolle hat. Die Kinder jedoch erleben ganz genau, was ihnen passt und was nicht. Daher ist es auch sehr wichtig, auf die Regelwünsche der Kinder einzugehen. Zum Beispiel kann es sein, dass sich ein eher ruhigeres Kind wünscht, dass man ganz genau ausmacht, wann wer reden darf. Dass dieser Wunsch natürlich nicht einfach zu erfüllen ist, ist klar, aber hier geht es dann darum, einen Kompromiss zu finden, damit alle zu Wort kommen können. So ist Mitbestimmung ein wichtiger Punkt, um die Kinder dazu zu bringen, die Regeln auch einzuhalten, aber in diese Entscheidung müssen alle Gruppenmitglieder eingebunden sein.

uppenstunde



Trotzdem muss man aber als Gruppenleiter/in immer den Überblick haben, ob die Regeln noch für alle in Ordnung sind, oder ob etwas geändert gehört. Aber wie das geschehen soll, sollte man in der Gruppe diskutieren, jede/r soll die Chance haben, dass seine/ihre Meinung ernst genommen wird und in den Entscheidungsprozess mit einfließt.

Und was wenn keiner mitmacht?

Zuallererst ist festzuhalten, dass egal welche Regeln man miteinander aufstellt, es immer einige Zeit brauchen wird, bis sich alle daran halten, und es wird auch sicher Regeln geben, die einfach nicht zu funktionieren scheinen. Das heißt aber nicht, dass man jetzt den Kopf hängen lassen muss. Man muss sich nur andere Wege und Lösungen suchen. Diese sind sicher nicht universal formulierbar, sie müssen immer auf die Kindergruppe und auf die Situation individuell angepasst werden. Wenn dir deine Kinder z.B. nie zuhören, musst du dir überlegen, ob es vielleicht am Programm liegt oder ob sie einfach überdreht von der Schule sind. Wenn das so ist, dann lass sie doch einfach mal die ersten zehn Minuten Ball spielen. Auch ihr habt sicher noch viele Ideen, die man noch ausprobieren kann. Und immer daran denken: Zu fast jedem Problem gibt es auch eine Lösung.

Damit das Aufstellen von Regeln für dich und deine Gruppe einfach wird, gibt's auch eine fertige Gruppenstunde namens „gruppen-leben-zusammen-regeln“ dazu in der Gruppenstundendatenbank auf <http://wien.jungchar.at> im Bereich Intern. Viel Spaß und Erfolg dabei!

Kathi Bereis



Buchtipp von der STUBE*

Antonia Michaelis
Wenn der Windmann kommt
Freiburg: Herder 2009, 319 S., 17,50 EUR
ISBN 978-3-451-70916-6

Patrick sieht sich in seinem neuen Zuhause mit mysteriösen Begebenheiten konfrontiert: Unlesbare Zeichen an der Tür und ein merkwürdiges Mädchen, das ihn vom Waldrand aus beobachtet. Aus Einsamkeit kommt es zur Freundschaft der beiden und für den Jungen öffnet sich eine zauberhafte Welt: Das Mädchen Pareidolie lebt mit seiner Mutter Rebecca im Wald, hat eine sprechende weiße Krähe als Begleiterin und muss sich vor dem geheimnisvollen Windmann hüten. Die Andersartigkeit ist in diesem unkonventionellen Buch aber kein Resultat phantastischer Vorgänge: Rebecca leidet an Schizophrenie und es sind ihre Wahnvorstellungen, die zum Auslöser für die Phantasien der Kinder werden. Die magischen Vorstellungen entpuppen sich hier als Symptom einer oft tabuisierten Krankheit, die bis zum Heilungsprozess authentisch geschildert wird – denn parallel zu Pareidolies Eintreten in die Realität wird auch der langsame Heilungsprozess der Mutter miterzählt. Ab 12 Jahren.



* STUBE „Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur“, 1010 Wien, Stephansplatz 3/III/11, 01/51552/ 3784, Fax: -3787, <http://www.stube.at>, e-mail: stube@stube.at

Ist Europa tabu?

Über die modernen Festungen

Schon im Mittelalter haben Menschen höheren Standes versucht, sich in abgelegenen Burgen, Schlössern und Klöstern vom „gewöhnlichen“ Volk oder von unerwünschten Eindringlingen abzugrenzen. Mit Hilfe von Gräben und hohen Mauern wurde „Fremden“ der Eintritt in die Anlage oder ins Königreich verwehrt. Wir kennen alle die Bilder von Burggräben oder Stadtmauern. Aber uns ist vielleicht nicht ganz bewusst, dass es auch heute „befestigte“ Sicherheitsburgen gibt... [opener]

Gated Communities sind private Wohnsiedlungen, die durch Zäune oder Mauern vom „Außenleben“ abgegrenzt sind und bewacht werden: Security Guards achten darauf, dass keine unerwünschten Besucher/innen in die Anlagen kommen. Das Wohnen innerhalb solcher Komplexe soll Sicherheit, Service und Konformität der Bewohner/innen sicherstellen. Daher kann auch zwischen drei „Haupttypen“ bzw. Hauptmotivationen, in Gated Communities leben zu wollen, unterschieden werden: einerseits das Bedürfnis, von Menschen umgeben zu sein, die ähnlichen Interessen nachgehen, ähnliche Lebensstile leben (zum Beispiel eher nur Senior/innen, oder Menschen, die in einer ähnlichen Branche arbeiten oder ähnliche Hobbies haben...), um ein spezielles (konstruiertes) Gemeinschaftsgefühl zu erleben. Ein weiterer Grund, warum Gated Communities attraktiv erscheinen, ist das Bedürfnis nach Exklusivität und das Sichtbarmachen des eigenen, sozialgesellschaftlichen Status und Vermögens: In vielen Anlagen, müssen die Bewohner/innen über ein bestimmtes Vermögen verfügen, um dort leben zu dürfen. Ein dritter wichtiger Punkt ist das Thema Sicherheit: Überwachung rund um die Uhr soll vor Kriminalität schützen. Gated Communities gab und gibt es vermehrt in großen Städten in Ländern des Südens, in denen die Kriminalität besonders hoch ist und (vermögenderen) Menschen das Bedürfnis haben, sich zu schützen.

In Europa nimmt die Zahl dieser geschlossenen, ummauerten Wohnsiedlungen zu.

Die komplette Abriegelung hat die Folge, dass Nicht-Bewohner/innen ohne Erlaubnis die Anlage weder begehen noch befahren dürfen. Da bestimmte Funktionen innerhalb der Gated Commu-

nities von diesen übernommen werden, wie zum Beispiel Versorgung, Infrastruktur – es gibt in einigen Anlagen auch Schulen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Kirchen,... – kommt es teilweise zu Problemen und steuerrechtlichen Konflikten zwischen gastgebender Gemeinde, in der sie sich befindet, und der Gated Community selbst. Außerdem nehmen sich die Bewohner/innen durch ihr Bedürfnis nach Gleichheit, die Freiheit selbst zu bestimmen oder zu gestalten. In vielen Gated Communities schauen die Häuser sehr ähnlich aus, die Wandfarben sind (gemeinsam) bestimmt und angeglichen und selbst die Gärten müssen einem bestimmten Bild entsprechen.

Europa erlebt nicht nur innerhalb seiner Länder, eine Zunahme an verstärkter Grenzziehung und Absicherung – Europa selbst kann mit einer Festung, mit einer Gated Community verglichen werden: Im spanischen Ceuta und Melilla, trennt ein sechs Meter hoher Stacheldrahtzaun, der mit Mikrofonen, Wärmekameras und automatisierten Tränengasanlagen bestückt ist, den europäischen vom afrikanischen Kontinent. Die Meere zwischen Europa und Afrika werden von der Marine, Grenzpolizei und von elektronischen Systemen überwacht.

Es wird immer schwieriger, legal nach Europa zu kommen. Selbst als Tourist/in bekommt man/frau als Nicht-Europäer/in nur sehr schwer ein Visum für einen Aufenthalt in Europa. Europa baut sich als Festung gegen Einwanderung auf, wobei die Einwanderung für Europa immer notwendiger wird, weil die Bevölkerungszahl abnimmt und die Menschen immer älter werden.

Die Genfer Flüchtlingskonvention besagt, dass jede/r in einem Land aufgenommen werden muss, die/der um Asyl bittet. Diese Konvention wird offensichtlich nicht zur Genüge befolgt – Menschen werden statt aufgenommen sofort abgewiesen.

Viele der Abschottungs- und Ausgrenzungsmaßnahmen rufen Widerstand hervor: Die Festung und ihre Grenzen werden gestürmt: Das hat zahlreiche Verletzungen und Opfer zu Folge. Zum Beispiel starben im Jahr 2005 einige Menschen, als sie den Zaun stürmten.

In Nordafrika warten über zwei Millionen Flüchtlinge darauf, die Grenze zu überwinden und in Europa Arbeit zu finden. Sie wissen, dass wenn sie in Europa angekommen sind, die Chance auf Arbeit groß ist, weil ganze Branchen in Europa mittlerweile von der Schwarzarbeit illegaler Einwanderer/innen abhängen.

spricht man da drüber?

Die erste Regel als Thema für die Gruppenstunde

Eingegrenzte und abgeschlossene Räume schaffen eine Illusion von Sicherheit: Die eigenen Ängste vor Fremdem haben die Ausgrenzung alles Fremden zur Folge. Und das hat problematische Auswirkungen: Eintönigkeit und Konformität fördern Stagnation und Ignoranz. Im Gegensatz dazu fördert Vielfalt – und Vielfalt heißt auch Vielfalt an Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten, Interessen, Fähigkeiten – Gemeinschaft, Neues und weitet unseren Horizont. Ich persönlich finde es sehr bereichernd, jeden Tag ganz unterschiedliche Menschen zu sehen und mit ihnen in Kontakt kommen zu können. Dadurch bin ich selbst mehr gefordert, mich weiterzuentwickeln, weil ich auch teilweise an meine Grenzen stoße, wenn ich mich mit Menschen auseinandersetze, die aus einem anderen sozialen Kontext kommen als ich.

Betti Zelenak

Filmtipp:

Die Inhalte dieses Artikels gehen vor allem auf den Film „Livesafelyineurope“ von Emanuel Danesch zurück. Die Analogie zwischen Gated Communities und der Grenzpolitik der Europäischen Union wird durch Aufnahmen von europäischen Außengrenzen, bewachten Wohnsiedlungen und Migrant/innenghettos in europäischen Ländern deutlich. Der Film erhielt den Preis für den besten Dokumentarkurzfilm auf der Diagonale 2008. Zu sehen ist dieser Film unter www.livesafelyineurope.com.

Buchtipp:

Corinna Milborn thematisiert in ihrem Buch „Gestürmte Festung Europa“ die Einwanderungspolitik Europas und die Situation der Menschen, die an den Rand der europäischen Gesellschaft gedrängt werden. Berichte von EU-Außengrenzen, illegalen Flüchtlingslagern, Ghettos in Europa zeigen den Umbau Europas zu einer Hochsicherheitsfestung.

„Ich hab gedacht, ich bin krank und muss sterben“ - die Zeiten, in denen Mädchen ihre erste Menstruation so oder so ähnlich erlebt haben, sind Gott sei Dank weitgehend vorbei – oder doch nicht? Nicht zuletzt dank der Werbemaschinerie für sogenannte „Monatshygieneprodukte“ sind Mädchen heute aufgeklärter über das, was da so in ihrem Körper passiert. Aber genauer betrachtet sind diese Werbungen auch ein Indiz dafür, wie sehr die Regel immer noch ein tabuisierter Bereich ist. Denn ein Slogan wie „Mit der Binde XY fühle ich mich sicher, sauber und frei“ könnte im Umkehrschluss heißen „Durch meine Regel fühle ich mich unsicher, schmutzig und unfrei“.

Das Thema Menstruation wird zwar in der Werbung, im Unterricht, etc. immer wieder angesprochen, ist aber trotzdem noch „tabu“. Wenn man nach einem Tampon oder einer Binde fragt, passiert das immer noch heimlich und es wirkt weit nicht so selbstverständlich wie die Bitte um einen Stift. Natürlich ist nicht alles zu dem Thema für eine Gruppenstunde umsetzbar, dennoch gibt es gute Gründe, dieses mit so vielen Tabus und Schamhaftigkeit besetzte Thema auch mit deinen Kids oder Jugendlichen zu behandeln - schließlich ist die Menstruation ein fixer Bestandteil im Leben jedes Mädchens und jeder Frau. Aber auch für das Zusammenleben von Burschen und Mädchen kann eine solche Gruppenstunde fruchtbar sein, denn im sonstigen Alltag kommt die Regel unter Jugendlichen höchstens in Form von mehr oder weniger lustigen Witzchen seitens der Burschen vor. Warum also nicht den Freiraum, den die Gruppenstunde bietet, für eine Auseinandersetzung mit diesem Thema nutzen?

Trotzdem solltest du bedenken, dass die Menstruation ein sehr persönliches Thema ist. Wenn du den Eindruck hast, dass deine Gruppe dafür noch nicht „reif“ genug ist oder wenn es dir selbst unangenehm ist, dann lass es lieber - oder warte noch ein paar Jahre...

Mit oder ohne Buben?

Die Entscheidung, ob und in welcher Form die männlichen Gruppenmitglieder an einer solchen Gruppenstunde teilnehmen, ist eine sehr heikle, die du dir gut überlegen solltest. Einerseits ist es für Mädchen (gerade in der Pubertät!) sehr wichtig, unter sich sein zu können, andererseits können durch das gemeinsame Tun auch Schwellen abgebaut werden. Überlege dir einfach vorher, wie du die Stunde angehen möchtest - du kennst deine Gruppe am besten und kannst auch am besten entscheiden, ob ihr die Stunde gemeinsam, getrennt oder mit einem Mittelweg (z.B. Stationen getrennt, Beginn und Abschluss dann gemeinsam) gestalten wollt.

Atmosphäre ist wichtig!

Wie auch bei jedem anderen Thema ist es ganz wichtig, dass niemand etwas von sich erzählen muss, wenn er/sie nicht will und dass niemand Angst haben muss, ausgelacht zu werden. Eine gemütliche Plauderatmosphäre ist auf jeden Fall förderlich! Wichtig ist außerdem, dass du für die Mädchen in deiner Gruppe klarstellst, dass ihr euch bei dieser Gruppenstunde einfach mit dem Thema Regel auseinander setzen wollt, dass es dabei aber keine Rolle spielt, ob sie die Regel schon haben oder nicht.

Fertige Ideen

In der Gruppenstundendatenbank (<http://wien.jungschar.at/intern>) findest du zwei fertige Gruppenstunden zum Thema Menstruation: „Mehr als Binden und Biologie“ und „Alles auf rot!“ bietet Bausteine und Ideen zum Thema „Menstruation“ – für reine Mädchengruppen und gemischte Gruppen.

Egal wie du an dieses Thema herangehen willst, du kannst in deiner Rolle als Vorbild sehr viel bewirken, was die Akzeptanz des eigenen Körpers und den selbstverständlichen Umgang damit betrifft – solange du nur echt bleibst.

Sandra Fiedler (mit Ideen von Kathi Wexberg)

Die Kirche und Tabus

Wenn die Worte „Kirche“ und „Tabu“ in einer Zeile vorkommen, denkt man schnell daran, dass die Kirche den Menschen alles, was Spaß macht, verbietet. Es scheint so, als würde die Kirche das Leben ihrer Mitglieder durch Vorschriften und Verbote erschweren wollen.



Das Private

In diesem Artikel wollen wir der Frage nachgehen, warum die Kirche sich auch zu privaten Bereichen des Menschen äußert und warum sie das vielleicht sogar muss. Die Aufklärung brachte die Trennung von Arbeitsplatz und Wohnraum mit sich. Der Mensch wird nicht mehr nur (oder hauptsächlich) als Arbeitskraft gesehen, sondern die Arbeit macht nur mehr einen Teil des Lebens, eine Facette des vielschichtigen Menschen aus. Es eröffnet sich der Raum des Privaten als Rückzugsort, als selbstbestimmter Raum. Diese Errungenschaft, dieses Zugeständnis, diese Veränderung der Sicht auf den Menschen war und ist von sehr großer Bedeutung. Die drei großen Schlagworte der französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ wurden zur „Zusammenfassung“ dieser Wende.

Heute ist allgemein einiges zu beobachten, was eigentlich einen Rückschritt hinter diese Weitung darstellt: z.B. verhalten sich manche Medien gegenüber der Privatsphäre der Menschen oft unsensibel oder gestehen sie manchen in der Öffentlichkeit stehenden Personen erst gar nicht zu; mittels Handy, E-Mail und anderen technischen Möglichkeiten meinen manche Menschen, rund um die Uhr für alle erreichbar sein zu müssen; in Fernsehsendungen wie „Big Brother“ offenbaren Menschen freiwillig (!) alles, was sie den ganzen Tag über tun und denken; starre Arbeitsverhältnisse und fehlende Angebote von Firmen drängen manchen Paaren eine kinderlose Lebensform auf, die Familienplanung wird auch von staatlichen Gegebenheiten beeinflusst.

Evangelische Räte

Wie steht es in diesem Bezug um die Kirche? Mischt sie sich nicht in Privaträume des Menschen ein und erlässt Vorschriften, die den Menschen das Leben scheinbar erschweren?

Die sogenannten evangelischen Räte sind Weisungen aus der Verkündigung Jesu. Sie umfassen Armut, Enthaltensamkeit und Gehorsam, in diesen Bereichen möchte die Kirche den Menschen in ihr Vorbild sein und muss sich einmischen.

Enthaltensamkeit - Jungfräulichkeit/Ehelosigkeit:

„Jungfräulichkeit um des Himmelsreiches Willen“ nach Mt 19,12 formuliert eine spezielle Form der Nachfolge, die durch das Fehlen einer sexuellen Beziehung die Ganzhingabe an Gott verdeutlichen soll. Gott und die je eigene Form der Nachfolge nehmen so viel Raum ein, dass für eine/n Partner/in kein Platz ist. Allgemein geht es darum, das Leben durch den Glauben gestalten zu lassen und auch Entbehrungen bewusst und freiwillig einzugehen. Nicht alle Menschen sind zur Ehelosigkeit berufen, es ist zentral dem nachzugehen, was die eigene Berufung beinhaltet. Die Berufung zu einer gewissen Lebensform ist der Ruf Gottes, der in der Bibel als Gnade umschrieben wird, welche Gott unschenkt und lenkt. Jeder Mensch ist gerufen von Gott, daher

„mischt“ sich die Kirche ein, um ihn hörbar zu machen. Paulus betrachtet seine Ehelosigkeit als Charisma, ein Charisma unter sehr vielen verschiedenen, die alle von dem einen Geist ausgehen (vgl. 1 Kor 7). Ehelos zu leben ist auch eine Möglichkeit der Nachfolge, es besteht kein Zwang zur Partnerschaft. In gleicher Weise kann die Ehe als Charisma gesehen werden, wie die Ehelosigkeit soll sie bewusst als Weg der Nachfolge gewählt werden.

Armut:

Alle Menschen sind zur Vollkommenheit berufen, die Wege dorthin sind jedoch sehr unterschiedlich. Die Berufung zur selbst gewählten, freiwilligen Armut ist eine weitere spezielle Form der Berufung, wobei wieder zu prüfen ist, ob es die eigene ist. Auch Armut umfasst ein weites Feld an Anwendungsmöglichkeiten, es ist nicht automatisch mit „nichts besitzen“ gleichzusetzen. Schon der „Verzicht“ auf Wertvolles, Besonderes oder Bedeutendes kann eine Form der Armut sein und die Sicht weiten, daher redet die Kirche mit bei der „Verteilung der Armut“, um selbst vollkommen zu werden, auch aus ihrer eigenen Unvollkommenheit heraus.

Gehorsam:

Die Anwendung des Grundgedankens des Evangeliums auf den Umgang mit der eigenen Freiheit, mit Macht, ist geschwisterliches Dienen, „Letzte/r-von-allen-sein“. Eine richtig verstandene Demut meint keine Selbsterniedrigung, kein Geringschätzen der eigenen Fähigkeiten. Es geht darum, sich der eigenen Grenzen und Endlichkeit bewusst zu sein, sich klar als Mensch dem Schöpfer untergeordnet zu wissen, die „angebrachte Relation“ zu anderen Menschen und zu Gott zu haben. Es gibt verschiedene Stufen der Demut, der freiwillig gelobte Gehorsam ist eine besondere.

„Knechten gibt man Gebote, Freunden aber Räte“

Allgemein sollen Regeln helfen, das Leben zu ordnen und auch zu schützen. Sogenannte „Erfahrungswerte“ zeigen, was sich schon öfters als hilfreich oder schädlich herausgestellt. Wenn z.B. Eltern Kindern Regeln aufstellen, dann sollten diese einen klaren Grund und Zweck haben.

Die evangelischen Räte sind keine „Zusatzaufgaben“ für besonders eifrige Christ/innen, sie sind von der Freiheit und Gnade her zu verstehen: Mit ihnen soll Leben gelingen, Zukunft für Schöpfung und Mensch möglich sein. Es gibt eine freiwillige Entscheidung, sich in manchen Bereichen asketisch zu beschränken. Ordensmänner und -frauen, Priester, weibliche und männliche Laien legen Gelübde ab, die sich genau auf diese Lebensbereiche beziehen. Diese Gelübde binden den Menschen und sind ein Festhalten der Zusage Gottes, dass er den Menschen auf dem von ihm gewählten Weg führt, sie sind ein Geschenk der macht-



voll wirkenden, grenzenlosen Liebe Gottes. Dabei gibt es keinen besseren Weg und keinen schlechteren, wenn es der je eigene ist. Jede/r schuldet Gott die Antwort auf seine Liebe gemäß den ihm/ihr gegebenen Talenten. Die Räte sind also Grundhaltungen, die das Leben des Menschen in guter Balance halten können, wie ein freundschaftlicher, guter Tipp (keine gesetzliche Bürde, kein Gebot, das die Freiheit einschränkt). Berufen sein hat mit Gnade zu tun, nicht mit Furcht vor Strafe. Es gilt diese Liebeseinladung anzunehmen und das Leben entsprechend zu gestalten.

Werde, der/die du bist!

Die Selbstwerdung ist ein lebenslanger Prozess. Das Erkennen, was mir wichtig ist, wer ich eigentlich bin und wer ich sein möchte hat viel mit Reflexion und Hören zu tun, nicht zuletzt Hören auf die leise Stimme Gottes. Auf diesem Weg der Selbstwerdung muss sich jeder Mensch auch fragen, wie er/sie mit den großen Themen Besitz, Körperlichkeit/Sexualität und der eigenen Freiheit umgeht. Die evangelischen Räte bilden ein Gegengewicht zu selbsterstörerischer Maßlosigkeit und sind als Weisung für alle Christ/innen gemeint. Sie wollen nicht einschränken, sondern zukunftssträchtig in eine Richtung weisen. Sie stellen eine radikale Überwindung der starken Mächte, der unkontrollierbaren Begierden dar und führen zu einem vollkommenen frei sein für die göttliche Liebe, das Reich Gottes.

„Entscheidend ist, dass der Christ alles im Licht des Kommens Jesu Christi und seines Reiches betrachtet, seine besondere Berufung aber im Vertrauen auf den ihn Rufenden dankbar wagt.“
(Häring)

Das ganze Leben

Woher nimmt sich die Kirche das Recht, das Leben der Menschen prägen zu wollen? Die Kirche ist dazu da, den Auftrag Jesu lebendig zu erhalten. Jesus hat nicht Menschen „teilweise“ in die Nachfolge berufen, er forderte die völlige Aufgabe von allem bisher gewohnten (Verlassen des Arbeitsplatzes, des gewohnten Raumes, der Familie, ...). Es geht darum, das ganze Leben, alle Bereiche, die es ausmacht zu durchleuchten und neu auszurichten. Die Kirche kann und soll keine Institution sein, die nette Angebote zur Freizeitgestaltung bietet („Christ/in sein ist kein Hobby“). Da Jesus den ganzen, vielfältigen Menschen ruft, muss sich die Kirche ebenfalls an den ganzen Menschen wenden. Dass nicht nur angenehme, leicht umzusetzende Anforderungen gestellt werden (oft als Tabus wahrgenommen) entspricht ganz der Radikalität Jesu: Er forderte eine klare Entscheidung für oder gegen sich und den Glauben. Diese Entscheidung ist nur erst zu nehmen, wenn ihr auch Taten folgen, also wenn der Glaube sich in den Handlungen des alltäglichen Lebens zeigt.

Sabine Kräutelhofer und Gerhard Labschütz

Lebensmittel für Treibstoffe verwenden? Ein Tabubruch oder die Sicherstellung unserer Zukunft? Das Welthaus Wien lädt zu einer Informations- und Diskussionsveranstaltung ein, um diese Frage zu beleuchten:

„Wenn das Erdöl knapp wird ... Sind Agrar-Treibstoffe die Zukunft?“

Mit Gästen aus Brasilien: Marivanea de Jesus (Vorstand in der Agrarreform-Bewegung CETA) und Almir Jesus de Oliveira (Kleinbauer), sowie einem Agrarexperten aus Österreich und dem Bundesrat und Agrarausschuss-Vorsitzenden Martin Preineder.

Wann: Freitag, 9. Oktober, 18.00 – 21.00 Uhr

Wo: Wr. Neustädter Sparkasse oder Bildungszentrum St. Bernhard

Kontakt: Christoph Watz, Welthaus KA-Wien, 0664/824 37 61

Welthaus
Katholische Aktion Erzdiözese Wien



money, money, money

Das Jahr hat gerade erst begonnen und schon herrscht Ebbe in der Jungscharkassa? Das muss nicht so sein! Dass Geld nicht vom Himmel fällt ist klar, aber es gibt unzählige Möglichkeiten, zu welchem zu kommen – ganz ohne Banküberfall. Vom Pfarrcafé bis zum Flohmarkt, von Subventionen bis zur Jungscharlotterie – Ideen über Ideen findest du auf <http://wien.jungchar.at/context> unter Jungscharalltag.

offene Angebote für Kinder

Offene Angebote sind Projekte bzw. einmalige oder regelmäßige Angebote für Kinder abseits der Gruppenstunden und können so eine gute Ergänzung zu den regelmäßigen Treffen in den Jungschar- bzw. Ministrant/innengruppen sein. Aber auch für Pfarren, in denen z.B. aus Kapazitätsgründen im Moment keine wöchentlichen Gruppenstunden stattfinden können, sind offene Angebote eine Möglichkeit, für Kinder etwas Passendes anzubieten. Aber was können solche Angebote konkret sein? Z.B. regelmäßige Treffen nach Familien- und Kindermessen am Sonntag oder Spielenachmittage einmal im Monat oder ein Filmprojekt, das ihr gemeinsam verwirklicht oder oder oder...

Alles Wissenswerte rund um Offene Angebote und viele konkrete Ideen dazu findest du im Context „Offene Angebote“ (kostenlos im Jungscharbüro zu bestellen).

klatsch und tratsch

Nicht nur die Kinder haben sich viel zu erzählen, wenn sie sich nach den langen Sommerferien wiedersehen. Auch die Gruppenleiter/innen haben viel erlebt und das will natürlich berichtet werden. So viele Geschichten können die erste Teamsitzung nach dem Sommer ziemlich in die Länge ziehen. Damit du nicht alle 10 Minuten zur Ordnung rufen musst, weil gerade wieder jemand vom Urlaub oder dem Ferienjob erzählt, kannst du schon von vornherein Zeit dafür einplanen. Du kannst zum Beispiel Kärtchen mit Symbolen wie Sonne, Flugzeug, Geld, Sprechblase, Gipsbein, Segelboot, Berg, etc. vorbereiten und auf dem Tisch verteilen. Dann kann sich jede/r die Symbole nehmen, die den eigenen Sommer am besten darstellen. Dann erzählt ihr euch gegenseitig, warum ihr diese Symbole gewählt habt (z.B. ich habe viel Sonne getankt und mir den Arm gebrochen).

wien.jungchar.at/context



irgendwo im world wide web...

schwirren sie wohl alle herum. Die vielen vielen E-Mails mit Infos über Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen, die Burg Wildeg, die Sternsingeraktion und vielem mehr. In unserem Newsletter-Verteiler stehen nämlich einige E-Mail-Adressen, die es nicht (mehr) gibt oder die zu Leuten gehören, die keine Jungschar mehr machen. Ihr habt Mitleid mit all den heimatlosen und fehlgeleiteten Mails? Dann helft uns, unsere Datenbank aktuell zu halten und schickt uns einmal im Jahr eine Liste mit allen aktiven Gruppenleiter/innen aus eurer Pfarre – natürlich mit richtiger Mail-Adresse. Vielen Dank schon mal im Voraus!



Material, Material, Material,...

Was braucht es alles für einen guten Start ins Jungsjahr?

Für Gruppenstunden, Aktionen, etc. wird es wohl meist so sein, dass für die Durchführung nicht nur die Anwesenheit von Kindern und Gruppenleiter/innen notwendig ist: Ihr benötigt Material! Im folgenden Artikel findest du Anregungen für eine Grundausrüstung und Tipps und Tricks für den Umgang mit dem Material.

Grundausrüstung

Um nicht für jede Gruppenstunde aufs Neue überlegen zu müssen, ob du jetzt eine Schere oder einen Zettel mitnehmen musst, ist es sinnvoll, wenn ihr einen gewissen Grundstock an Material immer vorrätig habt. Dieser ist am besten in einem geschlossenen Kasten oder einem eigenen Kammerl aufbewahrt, damit die Kinder nicht durch Material (z.B. Bälle), das nicht für die Gruppenstunde gebraucht wird, abgelenkt werden.

Folgende Dinge sollten immer vorhanden sein:

- Plakatpapier
- A4-Papier weiß und evtl. bunt
- viele Kugelschreiber und Bleistifte
- Buntstifte/Filzstifte
- dicke Plakatstifte (Edding oder ähnliches)
- Scheren
- Klebepunkte
- Klebstoff
- Tixo
- Spagat, Wolle,...
- Ball
- CD-Player

Zusätzlich praktisch zu haben

Je mehr Material gut sortiert und leicht erreichbar vorhanden ist, umso leichter ist es auch, spontan zu reagieren, Methoden zu ersetzen, Aktionen zu erweitern, usw. Deswegen hier noch eine (unvollständige) Liste mit weiteren eventuell brauchbaren Dingen:

- Wasserfarben
- Pinsel
- Ölkreiden
- alte Zeitschriften (zum zerschneiden, z.B. Reisekataloge)
- diverse leere Schachteln
- Klopapierrollen
- Straßenkreiden
- Luftballons
- Stoffreste
- Brettspiele
- Spielkarten
- Musikinstrumente
- Liederbücher
- Perlen
- Schminksachen
- Decken
- ...

Verkleidungen, Tücher,...

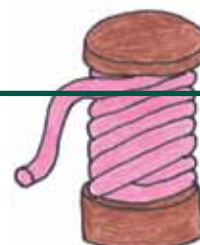
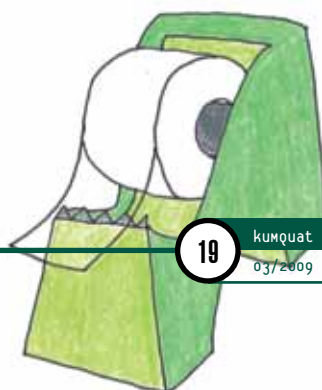
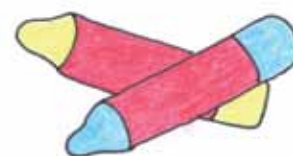
Für viele Aktionen (Theaterspielen, Fotoaktionen, Lager,...) ist es hilfreich und lustig, wenn Verkleidungen zur Verfügung stehen. Verkleidungsmaterial kann gut in auch Bananenkartons oder alten Koffern verstaut werden. Dabei ist es sinnvoll, diese nach Hosen, Röcken, Oberteilen, Kleidern, Hüten, Tüchern,... zu sortieren, um gezielter suchen zu können. (Lavendelkissen oder sonstige Mottenschreckmittel dazwischen gelegt, verhindern unliebsamen Besuch.)

Wenn ihr noch keine Verkleidungen habt sind Pfarr- und andere Flohmärkte eine gute und günstige Gelegenheit, um an schräge Kleidungsstücke zu kommen. Auch ein Aufruf in der Pfarre oder bei den Jungscharellern, euch alte Kleidungsstücke zur Verfügung zu stellen, kann zum gewünschten Ergebnis führen.

Und wie geht's weiter?

Material am Anfang vom Jahr übersichtlich zu verstauen ist das eine – dafür zu sorgen, dass es auch noch Ende Juni so ist, das andere. Hier einige Tipps und Anregungen, die euch beim Finden eigener Lösungen unterstützen können:

- Überlegt schon beim Einräumen, wie kompliziert das **Wegräumen** sein wird. Z.B. mag das Sortieren der Malstifte nach Farben sinnvoll erscheinen – ob aber alle nach der Gruppenstunde sich noch die Zeit dafür nehmen, alles richtig zurück zu sortieren ist fraglich.
- **Beschriften**: Wenn Kisten und Kästen beschriftet sind, dann erleichtert das nicht nur das Finden von Dingen, sondern erhöht auch die Chance, dass die Dinge wieder dort landen, wo sie hergekommen sind.
- **Gemeinsam aufräumen**: Kurz bevor das Chaos überhand nimmt (also wahrscheinlich mindestens ein bis zwei Mal pro Jahr) treffen sich alle Gruppenleiter/innen (z.B. in Form einer Wegräum-Party nach dem Sommerlager), um gemeinsam aufzuräumen. Dadurch wissen gleich alle Bescheid, wo was ist und außerdem macht es gemeinsam mehr Spaß v.a. wenn es auch noch fetzige Musik, etwas zu essen und was ihr sonst so zur Motivation braucht, gibt.
- **Nachkaufen**: eine Einkaufsliste im Materialkasten erleichtert es allen, gleich zu notieren, wenn Dinge zur Neige gehen. Dann braucht ihr nur noch ausmachen, wer für den Einkauf zuständig ist.
- **Verantwortliche/r**: Wenn eine Person den Überblick hat und rechtzeitig Alarm schlägt, bevor der Aufräumaufwand zu groß wird, dann kann das einigem an Frust vorbeugen. Materialverantwortliche können auch für den Nachkauf von Dingen verantwortlich sein.



Christina Schneider

Raus aus dem Haus!

Rausgehaktionen für dich und deine Kindergruppe

WAS ist eine Rausgehaktion?

Wie das Wort „Rausgehaktion“ schon verrät, sind damit Aktionen gemeint, die außerhalb eurer Jungscharräumlichkeiten stattfinden. Man beschäftigt sich z.B. mit der Geschichte, den Menschen oder Besonderheiten eines Ortes. Rausgehaktionen bieten eine gute Abwechslung zu Spielaktionen oder thematischen Gruppenstunden.

WOZU mache ich eine Rausgehaktion?

Kinder haben das Bedürfnis, sich zu bewegen, Neues auszuprobieren und Interessantes zu entdecken. Bei Rausgehaktionen könnt ihr das eine mit dem anderen verbinden, indem ihr euch vor Ort mit einem bestimmten Thema beschäftigt. Ihr kommt damit dem Entdeckungsdrang eurer Kinder entgegen, die immer wieder auf der Spur nach neuen, interessanten und geheimnisvollen Dingen sind.

Zum Beispiel:

Für Kinder ist es nicht nur wichtig zu wissen, wo sie wohnen, sondern was es an dem Ort, an dem sie sich zu Hause fühlen, sonst noch alles gibt: Oft geht man mehrmals am Tag durch dieselben Gassen, weiß aber nicht, wie es hier früher ausgesehen haben könnte und welche Geschichte dieser Weg, z.B. der Schulweg, zu erzählen hat. Vielleicht hat es hier früher ja wichtige Gebäude oder sogar einen großen Markt gegeben. Vielleicht findet ihr Menschen, die euch einiges darüber erzählen können.

Im Schwimmbad kann man noch viel mehr machen, als nur hin- und herzuschwimmen. Probiert doch einmal verschiedene Spiele z.B. den Gordischen Knoten im Wasser aus.

Umfragen auf der Straße und die Meinung fremder Menschen zu einem bestimmten Thema einholen sind auch immer wieder spannend: Z.B. Was sagt Ihnen eher zu, das Christkind oder der Weihnachtsmann?

Das sind nur drei Beispiele von einer Menge an Ideen, die es zu dem Thema Rausgehaktionen gibt. Wie du zu noch mehr Ideen kommst, erfährst du in diesem Artikel weiter unten.

ORGANISATORISCHE Planung von Rausgehaktionen

Damit eine Aktion gut funktioniert, muss man sie natürlich rechtzeitig und gründlich planen, um auf alle möglichen Eventualitäten vorbereitet zu sein. Du bist als Gruppenleiter/in für das Wohl und die Sicherheit deiner Gruppe verantwortlich und daher ist es auch deine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Kinder nicht in gefährliche oder unangenehme Situationen gebracht werden. Hier sind ein paar Punkte angeführt, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Aktion hilfreich sein können:

Eine Einladung, die z.B. zwei Wochen vor der Aktion an alle Kinder verteilt wird, schafft nicht nur Vorfreude, sondern auch eine gewisse Sicherheit. Denn darauf kannst du die Rahmenbedingungen, die für die Eltern der Kinder wichtig sind, vermerken. Wie z.B. Zeit der Abfahrt und Rückkehr, Dinge, die mitgenommen werden sollen, Ort, usw.

Um dich selbst nicht in schwierige Situationen zu bringen, ist es sinnvoll, dass du mindestens eine zusätzliche Begleitperson an deiner Seite hast. Denn falls plötzlich einem Kind etwas passiert, kann sich eine Person darum kümmern und der Rest der Gruppe bleibt nicht unbeaufsichtigt.

Um dann nicht in unangenehme Situationen zu kommen, solltest du dir im Vorhinein die organisatorischen Dinge überlegen. Haben alle Kinder Fahrscheine mit oder kaufst du welche für die ganze Gruppe? Soll jedes Kind eine Wasserflasche mitnehmen und gibt es die Möglichkeit, sie irgendwo aufzufüllen? etc.

Damit die Aktion für alle ein schönes Erlebnis wird, ist es sehr wichtig, dass du dir mit deinen Kindern gemeinsame Regeln überlegst. Die Kinder wissen dann, worauf sie achten müssen, z.B. in der Straßenbahn steigen alle in den gleichen Wagon, niemand geht aufs Klo, ohne sich abzumelden, usw.

Es wäre gut, wenn du zur Sicherheit ein paar wichtige Utensilien im Rucksack dabei hast. Dazu gehören z.B. Taschentücher, ein 1.Hilfe-Packerl, Trinkflasche, funktionierendes Handy, zusätzliches Geld, Notfallnummern der Eltern, Traubenzucker für die Kinder, usw.

Wenn du mit deinen Kindern im besonders abschüssigen Gelände bist oder z.B. im Schwimmbad, wo es oft zu Unfällen kommt, dann gehe kein Risiko ein und nimm dir mehrere, im Idealfall geschulte, Begleitpersonen mit (z.B. Leute mit Rettungsschwimmerausbildung).

Bei solchen Aktionen ist es gut und wichtig, dass ihr eine schriftliche Einverständniserklärung der Eltern habt, um diese Aktion mit den Kindern durchzuführen.

Weitere, wichtige Informationen zur Aufsichtspflicht sowie zu rechtlichen Themen bekommst du im Jungscharbüro.

Mitgestaltung durch deine Kinder

Damit Rausgehaktionen für alle ein wunderbares Erlebnis bleiben, wäre es gut, wenn deine Kinder diese Aktion mitgestalten, sei es etwas herzustellen oder an einem Ort etwas Bestimmtes zu entdecken. Solche Aktionen bieten die Gelegenheit, Kindern in ihrer Kreativität und ihrem Entdeckungsdrang freien Lauf zu lassen. Orte, Zustände, Bauwerke, all das sind Dinge, die darauf warten, entdeckt und vielleicht neu gestaltet zu werden. Was euch auch immer einfällt, für eure Kinder sollte es ein tolles Erlebnis sein, zu dem sie auch selbst etwas beitragen konnten.

INHALTLICHE Planung von Rausgehaktionen

Wenn ihr euch mit euren Kindern zu einem bestimmten Ort aufmacht, dann ist es wichtig, dass du dich vorher darüber informierst, was es dort denn Spannendes für deine Kinder geben könnte und dir überlegst, was du mit deinen Kindern dort tun möchtest, sei es bei einem Besuch auf dem Friedhof oder im Museum.

Versuche, möglichst viele Infos über diesen Ort herauszubekommen, z.B. im Internet, in



Büchern und Broschüren, durch Bekannte & Freund/innen, usw. So kannst du die Kinder besser auf die Aktion vorbereiten und ihnen schon wichtige Infos über den Ort geben, falls es notwendig ist, z.B. bei der Wanderung besonders feste Schuhe anziehen oder in gewissen Schwimmbädern unbedingt eine Badehaube mitnehmen, usw.

Methoden für Rausgehaktionen

Um solche Aktionen besonders abwechslungsreich und interessant zu gestalten, bieten sich viele verschiedene Methoden an. Ebenso können Spiele eingebaut werden, die ihr mit euren Kindern gerne spielt.

Ein paar dieser Methoden können sein, einen „roten Faden“ zu schaffen, der die Kinder durch die Aktion hindurchführt. Das kann eine Person (Wissenschaftler/in, Agent/in) oder auch ein Gegenstand sein, der die einzelnen Elemente der Aktion miteinander verbindet.

Es kann auch eine externe Person geben, die vielleicht ein/e Bekannte/r von dir ist, der/die wichtige Informationen für die Kinder hat, während diese vielleicht ein Rätsel lösen müssen oder interessante Geschichten von dieser Person hören.

Eine Aufgabe für die Kinder könnte auch sein, dass sie einen Bild-

ausschnitt von einem Ort, Gebäude oder anderem Detail bekommen und herausfinden sollen, wo dieser Ausschnitt herkommt.

Du könntest dich mit deinen Kindern auch auf Schatzsuche begeben und ihnen eine verschlüsselte Karte überreichen, mit der sie sich auf den Weg machen.

Wenn ihr an einem bestimmten Ort wart und von dort Dinge mitgenommen habt, könnt ihr im Anschluss eine Skulptur, ein Bild, eine Collage, ein Buch, einen Film, usw. daraus machen, damit ihr eine Erinnerung an diese Rausgehaktion habt.

Einige dieser Ideen und Vorschläge, sowie fertig geplante Rausgehaktionen, wie z.B. ein Besuch auf dem Markt, findest du in unserem Rausgehaktionen - Behelf „Schau raus!“ Diesen kannst du im Internet unter www.jungcharshop.at oder im Jungchar-Büro erwerben.

Rausgehaktionen sind immer etwas ganz Besonderes, weil man als Kindergruppe nicht mehr nur im Pfarrgebiet, sondern auch außerhalb dessen existiert und zusammen ist. Alleine das, ist für manche Kinder schon aufregend und für die Gruppe wieder eine wunderbare Erfahrung!

Ich wünsche euch viel Spaß beim Entdecken, Ausprobieren und Gestalten!

Hanni Traxler



Last minute! – mein/dein/unser körper schnelle tipps für die gruppenstunde von sandra fiedler

In dieser Leiste findest du abwechselnd komplette Gruppenstundenideen, Bausteine für Gruppenstunden oder einzelne Spiele oder Methoden, die du gerade dann verwenden kannst, wenn du einmal nur wenig Zeit für längere Vorbereitungen oder die Besorgung von aufwendigem Material hast.

Wir haben ihn immer dabei und bemerken es oft nicht, weil er so selbstverständlich ist: unser Körper. Anschließend findet ihr einige Bausteine für eine Last-Minute-Gruppenstunden rund um den eigenen Körper.

Die Maße unserer Gruppe

Material: lange Schnur (z.B. Wollknäuel)

Findet doch einmal heraus, wie groß alle zusammen seid. Dazu haltet ihr die Schnur an das erste Kind und markiert die Größe. Von der Markierung an messt ihr bei dem/der nächsten weiter. Wurden alle abgemessen, schneidet ihr die Schnur ab und könnt schätzen, wie lang sie jetzt ist. Überprüfen könnt ihr das entweder mit einem Maßband oder ihr „messt“ mit eurem Körper: Bei einem durchschnittlichen Erwachsenen beträgt die Länge des ausgestreckten Arms bis zur anderen Schulter ca. einen Meter. Auf diese Art und Weise könnt ihr auch eure gemeinsame Haarlänge messen oder eure Schuhgröße oder was euch sonst noch alles einfällt.

Bodypainting

Material: Wasserfarben, Pinsel

Mit Wasserfarben könnt ihr eure Körper kunstvoll verzieren. Malt einfache Muster oder auch komplexe Bilder auf eure Arme und Beine. Wenn ihr einen Fotoapparat habt, könnt ihr auch eine Bildergalerie von euren Kunstwerken anfertigen. Übrigens: Danach geht die Farbe sowohl von euch als auch von eventuell in Mitleidenschaft gezogenem Gewand wieder ganz leicht ab.

Lustige Figuren

Material: Straßenkreide

Aus Filmen kennt ihr bestimmt die Kreideumrisse, die an Tatorten auf den Boden aufgemalt werden. Oft liegen diese „Körper“ ganz schön schräg da. Probiert doch auch einmal aus, möglichst viele verschiedene Umrisse von euch aufzuzeichnen. Wenn ihr einen besonders kreativen Tag erwischt, könnt ihr auf diese Art ja vielleicht auch eine „Bildgeschichte“ auf den Boden zeichnen.



Hand in Hand im „Abendland“

eine Gruppenstundenaktion zum Islam

von Clemens Huber



„Abendland in Christenhand“. Mit dieser und anderen äußerst fragwürdigen Parolen hat die Freiheitliche Partei im Wahlkampf vor dem Sommer wieder einmal für Furore gesorgt. Diese Wahlplakate sind wohl an niemanden unbemerkt vorübergegangen und haben unterschiedliche Reaktionen ausgelöst – von Ekel, über Unverständnis, bis hin zu großer Zustimmung. Auch Kinder sind nicht immun gegen Plakate und Sprüche dieser Art und können diese oft nicht einordnen – kommen dann unter Umständen mit Fragen zu Erwachsenen, oder aber die Sprüche werden unreflektiert übernommen.

Die politische Kultur in Österreich wird rauer, aber auch der gesellschaftliche Umgang untereinander, vor allem gegenüber „Andersartigen“, spricht Menschen, die sich von der gesellschaftlichen Norm abheben, sei es durch ihr Aussehen, ihre Religionszugehörigkeit, politischer Gesinnung, sexueller Orientierung, Hautfarbe, etc. Ausländer/innen, sehr häufig Moslems, werden oft in eine Sündenbockrolle gedrängt und pauschal „verteufelt“. In jüngerer Vergangenheit hat man auch vermehrt von Übergriffen und Entgleisungen von Jugendlichen gehört. Je länger man mit Vorurteilen lebt und diese (re-)produziert, desto schwieriger ist es, sie loszuwerden. Deshalb ist es wichtig auch mit Kindern deren Vorurteile kritisch zu beleuchten und manche davon vielleicht zu revidieren.

Warum zum Thema machen?

Die Frage mag sich aufdrängen, warum man sich in der Katholischen Jungschar mit dem Islam oder anderen Religionen auseinandersetzen sollte? Wir arbeiten in der Jungschar immer für eine gutes Miteinander und eine gerechtere Welt – und dies nicht nur innerhalb unserer Gruppe, sondern in einem größeren Kontext. Genauso, wie wir wollen, dass Kinder bei uns in der Jungschar oder bei den Ministrant/innen so wie sie sind, frei von Vorurteilen und besonderen Zuschreibungen oder Erwartungen, aufgenommen werden und ihnen mit Wertschätzung und Respekt begegnet wird, so wollen wir das auch für unsere Gesellschaft. Insofern steht die Katholische Jungschar für Toleranz, Respekt und Offenheit.

Auch Kardinal Schönborn hat sich wie viele andere Religionsvertreter ganz klar gegen den Wahlkampf der FPÖ ausgesprochen. „Dieses Zeichen [das von H.C. Strache im Wahlkampf eingesetzte Kreuz, Anm.] darf daher auch nicht politisch missbraucht werden, quasi als Kampfsymbol gegen andere Religionen, gegen andere Menschen“, betonte er in seiner diesjährigen Fronleichnamspredigt.

Keine Angst vor der Moschee

Wie kann man also gegen solche Vorurteile und pauschale Beschuldigungen, die auch oft schon in Kinderköpfen Einzug halten, vorgehen? Man sollte natürlich mit gutem Beispiel vorangehen, selbstverständlich nicht nur Toleranz, sondern vor allem auch Respekt zeigen. Aber man kann sich auch einmal bewusst diesem Thema widmen und sich mit dem Islam auseinandersetzen – den vielen Parallelen und Gemeinsamkeiten, aber auch den feinen Unterschieden, die ja gerade spannend und interessant sein können. Zu sehen, dass die Unterschiede vielleicht gar nicht so groß sind, wie man gedacht hätte, dass es Überlappungen und viele Anknüpfungspunkte gibt, kann oft eine sehr heilsame Erfahrung sein.

Vielleicht könnt ihr euch hierzu eine Person islamischen Glaubens in die Gruppenstunde einladen, die die Fragen deiner Kinder auch besser beantworten kann als du, oder auch aus seinem oder ihrem Leben und vom Islam erzählen kann. Du kannst hierbei auch Methoden einsetzen, sodass es keine klassische Frage-Antwort-Runde ist, wo manch eine/r vielleicht Scheu hat, Fragen zu stellen. Ihr könnt euch im Vorfeld schon Fragen überlegen, die dann wie bei einem Interview, oder einer „Expert/innen-Diskussionsrunde“ gestellt werden. Deine Kinder können hier auch Vergleiche zum Christentum herstellen. Oder ihr startet mit einem kleinen Quiz, à la „1, 2, oder 3“ zu einigen einfachen Fragen zum Islam, z.B. Wie heißt der hohe Turm einer Moschee? - Minarett oder Tourelle? (je nach Alter musst du natürlich die Schwierigkeitsstufe auf das Alter deiner Kinder abstimmen)

Auch der Besuch in einer Moschee oder einer anderen islamischen Einrichtung ist eine Idee. Vielleicht gibt es in deiner Nähe eine Einrichtung, die du anfragen kannst, ob du mit deiner Kindergruppe vorbei kommen kannst. In Wien kann man in etwa eine Führung im islamischen Zentrum (Am Bruckhaufer 2, 1210 Wien) nach Voranmeldung von Montag bis Donnerstag vormittags (nach Vereinbarung evtl. auch zu einem anderen Zeitpunkt) machen. Auch hier ist es wichtig, dass du mit deinen Kindern im Vorfeld vielleicht schon überlegt was sie besonders interessiert und welche Fragen sie dort stellen könnten, vielleicht interessieren sich manche besonders für die Bauweise, andere wie der Ablauf eines muslimischen Gottesdienst aussieht, wiederum andere wie das ist mit Frauen und Männern in einer Moschee. Es gibt viele spannende Dinge und wertvolle Details, die es an dieser Religion zu entdecken gibt, vieles das dem Christentum ähnlich ist, aber sicherlich auch einiges wo sich Unterschiede zeigen werden. Ein Versuch, sich dem mit Neugier, Offenheit und Respekt anzunähern kann für Kinder eine tolle Erfahrung sein.

Clemens Huber

Links:

- <http://www.derislam.at> – Homepage der islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich
- <http://www.christienundmuslime.at> – Webauftritt der Plattform Christen und Muslime
- <http://www.mjoe.at> – Website der muslimischen Jugend Österreichs

Wie leben mit und nach der Finanzkrise?

Eine gigantische Finanzkrise erschüttert derzeit die Welt: Die Börsenkurse sind in ungeahntem Ausmaß eingebrochen; Banken sind bankrott gegangen oder wurden verstaatlicht; Tausende Menschen sind arbeitslos. In den Medien löst eine Hiobsbotschaft die andere ab, und doch bleibt darin schwer greifbar, was da eigentlich vor sich geht. Wir wissen nicht, wie lange die Krise noch dauert. Ein Ende ist zwar schon in Sicht, doch sind Prognosen schwierig zu treffen.

Kinder in der Weltwirtschaftskrise

Was aber bedeutet die Krise für Kinder? Das ist gar nicht einfach zu sagen. Viele Menschen in der österreichischen Mittelschicht spüren die Krise bisher nicht persönlich, sie erfahren von ihr über die Medien. Kinder aus dieser Schicht sind insofern nicht materiell davon betroffen, aber sie spüren das Klima der Verunsicherung. Kinder machen sich Gedanken über die Welt, und das können sehr besorgte Gedanken sein, die durchaus auch mit Ängsten zu tun haben können: Werden meine Eltern arbeitslos? Wird meine Familie arm werden? Werde ich später eine Arbeit bekommen? Solche und ähnliche Fragen gehen Kindern da durch den Kopf. Ich kann mich noch erinnern, wie mich als Kind die Radiomeldungen über gestiegene Arbeitslosenzahlen immer wieder beschäftigt haben. Ich sah mich und meine Familie dann oft schon vor der Tür stehen, obwohl für uns gar keine reale Gefahr bestand. Das konnte ich damals aber nicht einschätzen.

Krise als Chance

Eine Krise hat aber auch eine positive Seite: Sie ist Anlass dafür, darüber nachzudenken, ob die Dinge denn so bleiben sollen, wie sie sind. Oder ob etwas falsch läuft, faul ist im System. Derzeit stellen sich viele Menschen die Frage, ob unser kapitalistisches System geeignet ist, unseren Lebensstandard zu sichern. Viele meinen, die Art und Weise wie unser Wirtschaftssystem funktioniert, sei zu fehleranfällig. Seit den 1990er Jahren wurden viele Gesetze und Regeln außer Kraft gesetzt, die die Wirtschaft regulierten. In den USA wurden etwa jene Gesetze aufgehoben, die den normalen Banken und Sparkassen verboten, mit Geld zu spekulieren. Diese Gesetze waren in den 1930er Jahren, aufgrund der damaligen großen Krise, eingeführt worden. Auch in Österreich gab es früher strenge Auflagen für Sparkassen und normale Banken, die heute alle nicht mehr gelten. So konnte es passieren, dass sich Bankmanager/innen auf der Jagd nach immer größeren Gewinnen total verspekulierten. Es ist ja logisch: Es kann einfach nicht sein, dass man über Aktien und die Börsen auf Dauer wesentlich höhere Gewinne erhält, als über „normale“ Geschäfte. Die Finanzwirtschaft hat sich so immer mehr von der sogenannten „Realwirtschaft“ entfernt, also jenem Bereich der Wirtschaft, in dem wirkliche, „reale“, Güter und Dienstleistungen produziert und gehandelt werden.

Probleme und Alternativen

Das Problem unseres derzeitigen Wirtschaftssystems ist, dass sein oberster und letztendlich einziger Zweck die Herstellung von Profit ist. Es geht dem kapitalistischen System eben nicht darum, Menschen möglichst gut mit bestimmten Gütern zu versorgen, wie es etwa das Postsystem machte, das jeden Brief zu gleichen Kosten in jedes noch so entfernte Tal brachte. Es

geht nicht darum, für Ausgleich und Gerechtigkeit zu sorgen, wie es etwa ein im öffentlichen Eigentum befindliches öffentliches Verkehrssystem leistet, das allen Menschen zu geringen Tarifen das Reisen und Pendeln ermöglicht. Es geht auch nicht mehr darum, möglichst vielen Menschen einen guten Arbeitsplatz anzubieten, wie es noch das Ziel der verstaatlichten Industrie früher war. Auch aus Sicht der katholischen Soziallehre, ist die Frage immer, wem das Wirtschaftssystem dient: Dem Profit einiger weniger oder der Versorgung aller mit bestimmten Gütern und Dienstleistungen? Der Mensch muss, so die Lehre der Kirche, das Ziel des Wirtschaftens sein. Viele Menschen fragen deshalb heute nach Alternativen: Wie könnte ein Wirtschaftssystem aussehen, das den Menschen dient?

Solidarökonomie

Eine konkrete Alternative ist die Solidarökonomie. Das Wort ist hier Programm: Ziel des Wirtschaftens ist hier nicht der Profit, sondern die Solidarität. Und auch die Art und Weise des Wirtschaftens ist anders als gewöhnlich: Nicht die Logik von Konkurrenz bestimmt hier, sondern jene von Zusammenarbeit und Kooperation. Solidarökonomische Betriebe können Vereine oder Genossenschaften sein, die im Besitz der Arbeitnehmer/innen selbst stehen. Viele Kaffeeplantagen etwa, von denen der Fair Trade-Kaffee kommt, sind solche solidarökonomischen Betriebe.

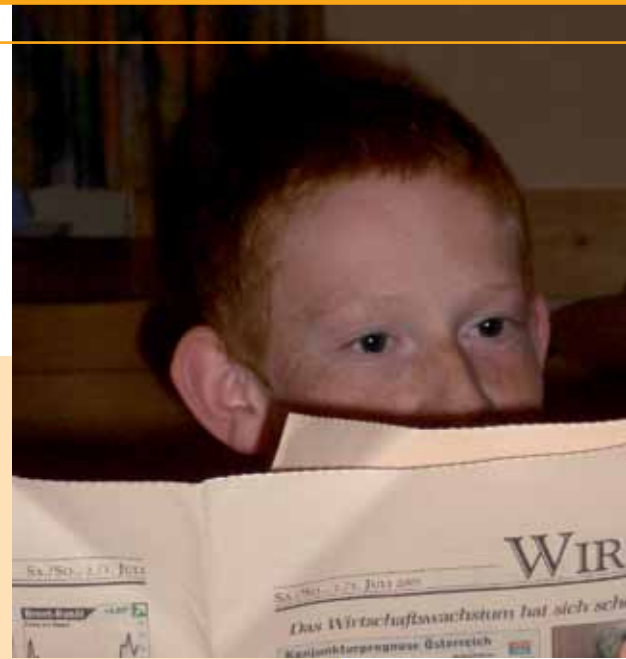
In Österreich gibt es zurzeit leider nur wenige Betriebe, die so funktionieren. Im Waldviertel wurde in den 1980er Jahren eine Schuhfabrik eröffnet, die nach diesen Prinzipien funktionierte. Die Waldviertler Schuhwerkstatt wurde 1984 unter Sozialminister Dallinger als Arbeitsplatzprojekt gegründet. Dallinger war ein Freund der selbstverwalteten Betriebe, er setzte auf Arbeitermitbestimmung und auf Arbeiterselbstverwaltung. Er verstarb bei einem Flugzeugabsturz. Eine Krise Anfang der neunziger Jahre führte zu einer engeren Zusammenarbeit und schließlich zur Fusion mit der Möbelfirma Gea. Damit konnte der Betrieb zwar weitergeführt werden, die Utopie der selbstverwalteten Fabrik war damit aber gescheitert.

Im ehemaligen Ostdeutschland gibt es eine große Fahrradfabrik, die ihre Fahrräder so herstellt. Die Arbeiter/innen haben nach der „Wende“ 1989 die Fabrik eigenständig fortgeführt. Die Fabrik war von einem Industriellen aus Westdeutschland gekauft worden und sollte geschlossen werden, damit sie keine Konkurrenz macht – obwohl sie durchaus Gewinne abwarf! Da die Arbeiter/innen ihre Jobs verloren hätten, entschlossen sie sich, die Fabrik zu besetzen und die Produktion fortzuführen, bis heute erfolgreich.

Solidarökonomie bedeutet, die soziale Phantasie zum Zug kommen zu lassen und immer wieder Neues auszuprobieren. Freilich gibt es dort genauso Risiken wie in der gewöhnlichen Wirtschaft, aber das Prinzip der Solidarität macht Scheitern besser verkraftbar. Ein Konkurs führt nicht zu Isolierung und Vereinsamung; Solidarische Netzwerke können da wieder aufhelfen und zu neuen Versuchen ermutigen.

Weitere interessante Infos zu diesem Thema findest du unter: <http://www.solidarische-oeconomie.at>

Gerald Faschingeder



basteln mit... Johannes KEMETTER

In dieser Ausgabe der Bastelleiste wollen wir dir drei Ideen vorstellen, wie du gemeinsam mit deinen Kindern Tiere für einen Zoo gestalten kannst. Hauptsächlich werden wir hier Klopapierrollen und Eierkartons verwenden, die sich zum Basteln von Tieren sehr gut eignen.

Deshalb ist es immer eine gute Idee, diese Materialien über das Jahr zu sammeln.

Vielleicht fallen dir oder deinen Kindern noch andere lustige Ideen für Tiere ein, die ihr gemeinsam basteln möchtet. Viel Spaß!

basteltipp nr. 11 zebra

Material:

- Papier, Stifte, Schere, Klebstoff
- 6 Klopapierrollen
- 1 Eierkarton (du benötigst nur einen Becher)
- Schnur, Kordel
- schwarze Stifte

So wird's gemacht:

Als erstes nimmst du dir 4 Klopapierrollen zur Seite, diese werden die Beine deines Zebras bilden. Die fünfte halbierst du in der Mitte, sodass du zwei kurze Rohre erhältst. Diese bilden den Bauch des Zebras und werden mit den vier Rollen aneinander geklebt.

Für die Mähne des Zebras, faltest du nun einen Streifen Papier der Länge nach und machst viele kleine, ca. 1 cm lange, Einschnitte. Die Mähne wird nun auf die Außenseite der sechsten Klopapierrolle geklebt. Schneide die sechste Rolle nun auf einer Seite etwas ein und biege die Ecken nach außen. Die umgebogenen Ecken werden nun mit Klebstoff bestrichen und fest an den Körper des Zebras gedrückt.

Für den Kopf des Zebras schneidest du nun einen Becher von einem Eierkarton aus. Mache auf einer Seite vier kleine Einschnitte, sodass du seine beiden Ohren hochknicken kannst. Den Eierkartonkopf klebst du nun an den Hals des Zebras. Für seinen Schwanz nimm ein Stück Schnur oder Kordel, dass du am Hinterteil des Tieres anklebst.

Zum Schluss nimmst du noch einen schwarzen Stift und malst mit diesem die typischen Streifen des Zebras (du kannst auch schon zu Beginn allen Klopapierrollen ein Streifenmuster aufmalen).



basteltipp nr. 12 krokodil

Material:

- 10er Eierkarton
- 6er Eierkarton
- grüne und rote (Finger-)Farbe (sollte deckend sein), Pinsel
- weißes Seidenpapier
- weißes Papier
- Klebstoff
- Heftklammermaschine
- Schere, evtl. dicker Nagel
- schwarzer Stift



So wird's gemacht:

Zuerst nimmst du den 6er Eierkarton und schneidest Deckel und Boden auseinander. Nun malst du den 10er und den 6er Karton mit deckender Farbe (z.B. Fingerfarbe) außen grün, den kleineren zusätzlich auf der Innenseite rot an und lässt die Farbe trocknen.

Der kleine Karton wird zum Kopf des Krokodils, der große zum seinem Körper, nachdem du ihn umgedreht hast, sodass die Becher nach oben schauen. Um die Haut des Krokodils nachzuahmen, stichst du nun vorsichtig mit einer Schere oder einem Nagel beim 10er Karton in jeden Becher ein Loch.

Nun heftest du beide Kartonteile mit Heftklammern so zusammen, dass das Maul des Krokodils offen steht. Dann schneidest du aus weißem Papier kleine Dreiecke aus, die du an der Innenseite des aufgerissenen Mauls des Krokodils als seine Zähne anklebst.

Zum Schluss nimmst du das weiße Seidenpapier und wuzelst es zu zwei Kugeln zusammen. Wenn du sie auf den Kopf des Krokodils klebst und mit schwarzem Stift auf jede Kugel einen größeren Punkt malst, sind die Augen des Krokodils fertig.

basteltipp nr. 13 raupe

Material:

- 10er-Eierkarton oder 30er-Eierpalette
- Pfeifenputzer
- schwarzer Filzstift, Schere oder dicker Nagel
- Fingerfarben oder deckende Farben
- Pinsel, Wasserglas



So wird's gemacht:

Zuerst schneidest du den Eierkarton der Länge nach auseinander, sodass du eine lange Reihe an Bechern erhältst. (Wenn du nur einen 6er – oder 10er – Eierkarton hast, kannst du auch kleinere Becherreihen zusammenkleben, damit deine Raupe einen langen Körper bekommt.) Die einzelnen Becher kannst du nun beliebig mit bunten Farben bemalen. Nachdem die Farbe getrocknet ist, machst du mit einer Schere oder einem Nagel vorsichtig zwei Löcher an der oberen Seite des ersten Bechers, ziehst den Putzenpfeifer hindurch und die Fühler der Raupe sind fertig. Jetzt malst du auf denselben Becher mit einem schwarzen Stift noch das Gesicht und deine Raupe ist fertig!

was keiner wagt, das sollt ihr wagen

denk-mal

Schon als Kinder bekommen wir von unserer Umwelt vermittelt, was richtig oder falsch ist, gut oder böse, was sich g'hort oder was sich eben nicht gehört. Das lässt sich nicht vermeiden und ich denke, dass das bis zu einem gewissen Grad auch wichtig ist, und uns allen Orientierung gibt: Einen roten Faden zu haben, an dem wir uns entlang hanteln können, der uns hilft, verschiedene Dinge und Meinungen einzuordnen. Noch wichtiger, als dass wir gesellschaftliche Normen und Regeln kennen, ist mir jedoch, dass wir diese immer wieder kritisch hinterfragen – und manchmal auch gegen geltende Konventionen handeln, wenn wir den Eindruck haben, dass vorherrschende Meinungen in die falsche Richtung gehen.

Jesus geht da mit gutem Beispiel voran: Er ist es, der an einem Sabbat einen Mann heilt (Mt 12, 9-14), obwohl das dem Gesetz nach am Sabbat eigentlich nicht erlaubt war. Jesus stellt hier ganz klar das Bedürfnis des kranken Mannes über ein vorherrschendes Gesetz. Er ist es, der zum Zöllner Zachäus geht und mit ihm gemeinsam isst (Lk 19, 1-10), obwohl Zöllner (sicherlich auch zu Recht) ganz und gar nicht beliebt bei der Bevölkerung waren und er sicherlich einiges am Kerbholz hatte. Er ist es, der mit einer Samariterin am Jakobsbrunnen ins Gespräch kommt und sie um Wasser bittet (Joh 4, 1-26). Diese Szene ist aus zweierlei Sicht bemerkenswert: Einerseits, weil ein Rabbi in der Öffentlichkeit nicht mit Frauen reden durfte und zweitens waren die Samariter ein Volk, das kein hohes Ansehen in der Gesellschaft genoss.

Das sind nur einige wenige Beispiele für das, was uns Jesus hier vorlebt: Er steht auf der Seite der Ausgegrenzten, ihm ist der Mensch wichtiger als das Gesetz, er schert sich nicht viel um das, was andere von ihm erwarten. Er stellt hier den Menschen mit seinen Bedürfnissen ganz klar in die Mitte.

Ich denke, dass das eine ganz klare Botschaft für uns als mündige Christ/innen ist, es ihm gleich zu tun und auch hier und jetzt Dinge immer wieder zu hinterfragen, obwohl – oder gerade weil – „es schon immer so war“ oder „sich so gehört“. Lothar Zenetti (ein deutscher Geistlicher) hat dazu einen Text verfasst, der dies für mich auf sehr berührende Art und Weise ausdrückt:

*Was keiner wagt, das sollt ihr wagen
Was keiner sagt, das sagt heraus,
was keiner denkt, das wagt zu denken,
was keiner ausführt, das führt aus.*

*Wenn keiner ja sagt, sollt ihr's sagen,
wenn keiner nein sagt, sagt doch nein,
wenn alle zweifeln, wagt zu glauben,
wenn alle mittun, steht allein.*

*Wo alle loben, habt Bedenken,
wo alle spotten, spottet nicht,
wo alle geizen, wagt zu schenken,
wo alles dunkel ist, macht Licht!*

Jutta Niedermayer

Gottesbilder in der Bibel

Kennst du den rachsüchtigen, brutalen Gott aus der Bibel?
Kennst du den liebenden, sanften Gott aus der Bibel?
Kennst du den nachdenklichen Gott, der auch mal seine Entscheidungen ändert?

1460 Seiten hat die Bibelausgabe, die beim Schreiben dieses Beitrags auf meinem Tisch liegt. Die Texte der Bibel wurden in einem Jahrtausende dauerndem Prozess zusammengetragen, von unzähligen unterschiedlichen Menschen geschrieben, umgeschrieben, neugeschrieben. So unterschiedlich die Bücher und Geschichten der Bibel sind, so unterschiedlich sind auch die darin vorkommenden Beschreibungen Gottes – einige davon werden hier kurz vorgestellt.

Gott, die Actionfigur

Der Herr ist mein Krieger, Jahwe ist sein Name. (Ex 15,3)

Mose singt gemeinsam mit den befreiten Israelit/innen nach der geglückten Flucht vor den Ägyptern ein Lied, in dem er Gott preist und rühmt. Gott wird wie ein Actionheld beschrieben, seine „Rechte ist herrlich an Stärke“. Die Israelit/innen erlebten Gott als Kämpfer für ihre Sache – auf der einen Seite die riesige Armee des Pharao, auf der anderen Seite „Rambo Gott“. Seine Feinde wirft er zu Boden, er schnaubt vor Zorn und zückt sein Schwert.

Gott, der Hirte

Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern. (Ez 34, 11b)

Der Beruf des Hirten war ein weit verbreiteter zur Zeit des Propheten Ezechiel. In dieser Erzählung beschreibt Gott selbst seine Rolle als sorgender und aufmerksamer Hirte. Die Verirrten holt er zurück und führt alle auf die besten Weideplätze. Die Schwachen werden gekräftigt, die Verletzten verbunden. In dieser Erzählung ist das Gottesbild als Gegensatz zu schlechten Herrschern und Königen gewählt, denn sie sind die schlechten Hirten.

Gott, der Richter

Dort werden die Bösen heulen und mit den Zähnen knirschen. (Mt 13,50b)

Im Gleichnis vom Fischernetz beschreibt Matthäus einen sehr emotionslos agierenden Gott. Gottes Helfer, die Engel, werden am jüngsten Tag kommen und die Bösen von den Gerechten trennen. Keine Diskussionen mehr, keine Halbherzigkeiten, klare Eindeutige Verhältnisse. Ein Gott, der wie ein Rechnungsprüfer am Schluss einen Strich zieht und ganz rational entscheidet.

Gott, der Zerstörer

Er vernichtete von Grund auf jene Städte und die ganze Gegend, auch alle Einwohner der Städte und alles, was auf den Feldern wuchs. (Gen 19,25)

Die Städte, die Gott in dieser Geschichte dem Erdboden gleichmacht, sind Sodom und Gomorrha. Diese berühmt gewordenen Städte gelten bis heute als Sinnbild für sündhaftes und gotteslästerliches Verhalten. Abraham erfährt von Gott, dass dieser plant, die Stadt zu vernichten und versucht, dieses Schicksal durch kluge Verhandlungen doch noch abzuwenden. Nachdem die Bewohner/innen jedoch sogar über die Engel herfallen wollen, die Gott geschickt hat, folgt die Strafe unmittelbar: Die Gerechten werden von Gott aus der Stadt geführt, die kurz darauf vernichtet wird.



Gott, der Lästige

Jona freute sich sehr über den Rizinusstrauch. Als am nächsten Tag die Morgenröte aufzog, schickte Gott einen Wurm, der den Rizinusstrauch annagte, sodass er verdorrte. (Jona 4,6b-7)

Dass Gott sehr hartnäckig, fast schon lästig sein kann, erfährt Jona. Gott will, dass er in eine fremde Stadt geht, um den Menschen dort ins Gewissen zu reden. Jona will diese Aufgabe nicht annehmen und es geht los: Jona flüchtet auf ein Schiff – Gott schickt einen Sturm. Jona opfert sich und wird ins Meer geworfen – Gott schickt einen Fisch, der ihn rettet. Jona erfüllt schließlich den Auftrag – Gott vergibt den Menschen in der Stadt einfach! Das macht Jona erst so richtig sauer, die ganze Arbeit und dann schickt Gott nicht mal ein kleines Erdbeben oder so! Der meckernde Jona setzt sich schließlich unter einen Strauch und selbst jetzt gibt Gott keine Ruhe und läßt den Strauch verdorren, sodass Jona von der Sonne ganz schlecht wird. Gott ist lästig, er lässt Jona nicht in Ruhe weil ihm wichtig ist, dass Jona Gottes Handeln versteht und er sich nicht hinter seinem Ärger versteckt.

Gott, der Zarte

Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säusel. (1Kön 19,12b)

Der Prophet Elija ist auf der Flucht. Man könnte sagen, er hat sich ein bisschen zu viel geleistet und die Königin Isebel will seinen Kopf. Elija flüchtet in die Wüste, hat Angst und ist verzweifelt. Doch Gott lässt ihn nicht los und will, dass Elija wieder neuen Mut fasst. Elija erlebt einen Sturm, ein Feuer, sogar ein Erdbeben – alles eigentlich Zeichen der Macht Gottes. Doch Gott begegnet Elija nicht als mächtiger, brutaler Gott, der ihn herausreißen will – Gott kommt zu Elija wie ein sanftes, leises Säuseln.

Bei all diesen Gottesbildern war keines dabei, das dich anspricht? Wundert mich nicht, schließlich soll die Bibel auch kein Kochbuch sein, aus dem man ohne viel nachzudenken fertige Rezepte herausnimmt. Die Bibel ist eine Sammlung von vielfältigen Gottesbildern verschiedenster Menschen. Diese Bilder sind ebenso dynamisch wie die Situationen, in denen sich die Erzähler/innen befinden – ein fertiges, abgeschlossenes Gottesbild kann es also nie geben. Unser persönliches Gottesbild finden wir nur in uns selbst. Die Bibel engt nicht ein, sie macht weites Bild von Gott auf, in dem hoffentlich jede/r Impulse für sein/ihr persönliches Gottesbild finden kann.

Dominik Mach



Adler, Hirte, Feuersturm?

eine Gruppenstunde für 10- bis 14-jährige von Dominik Mach
nach einer Idee von Maria Kreidl und Hermine Feuerstein

Material:

Malutensilien, Papier, Ölkreiden, Stifte, Kärtchen mit Begriffen

Ziel:

Die Kinder setzen sich mit unterschiedlichen Gottesbildern auseinander, versuchen ihr eigenes zu begründen und gestalten zum Abschluss künstlerisch ihr persönliches Gottesbild.

Ablauf:

Die Geschichte von den blinden Weisen wird vorgelesen, anschließend positionieren sich die Kinder zu unterschiedlichen Gottesbildern. Die Kinder gestalten ihr eigenes Gottesbild und stellen es den anderen vor.

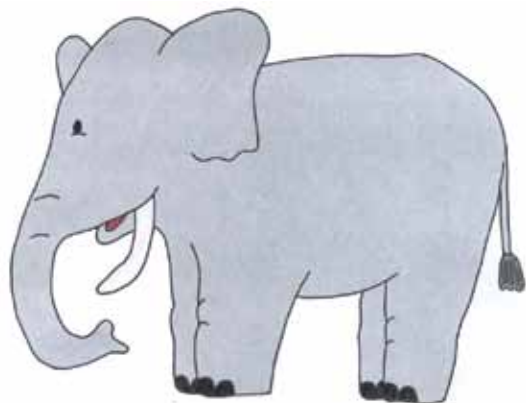
Die drei Weisen

Lies den Kindern am Anfang der Gruppenstunde die Geschichte der drei Weisen vor. Diese vermutlich in Südasiens entstandene Geschichte soll zeigen, dass die Realität oft sehr unterschiedlich wahrgenommen werden kann und dass Erkenntnis immer von der Perspektive abhängt.

Eines Tages erreichte einen König eine wichtige Nachricht. In einer fernen Region wurde ein ganz besonderes Tier entdeckt, das noch niemand zuvor gesehen hatte – ein Elefant. Der König hatte fünf weise Berater, die allesamt blind waren. Er rief sie zu sich und schickte sie aus, um das Tier zu untersuchen und ihm zu berichten.

Die Weisen kamen nach langer Reise in einem fernen Dorf an und ließen sich sofort zum Elefanten führen. Der erste Weise trat vor und griff nach dem Tier. Er erwischte den Rüssel und berichtete nach eingehender Untersuchung: „Das Tier ist wie eine Schlange, ein langer Schlauch, der sich hebt und senkt“. Der zweite Weise trat ebenso vor und erwischte ein Bein. Er sagte: „Das Tier ist eine mit Haut und Haaren bedeckte Säule, ähnlich einem Baumstamm“. Der dritte Weise erwischte ein Ohr und meinte: „Das Tier ist einem großen Fisch ähnlich, es ist flach wie ein Teller“. Ein anderer betastete den Schwanz, ihm war klar: „Das ist kein Tier, sondern ein langes Seil mit einem ausgefranstem Ende“. Der Letzte bekam einen Stoßzahn zu fassen und stellte fest: „Ihr irrt euch alle, das Tier ist ein riesiges Nashorn!“.

Die Weisen begannen sich zu streiten und jeder behauptete, recht zu haben, sie wussten nicht, was sie dem König berichten sollten.



Im Anschluss an die Geschichte bittest du die Kinder um eine kurze Einschätzung: Haben die Weisen nun eine Vorstellung davon, was ein Elefant ist? Wird der König wissen, was ein Elefant ist, wenn seine Berater zurückkommen und erzählen, was sie erforscht haben?

Jede einzelne Beobachtung der Weisen stimmt, dennoch kann keiner von ihnen die ganze Wirklichkeit erfassen. Ähnlich ist es auch bei den Bildern von Gott, die wir haben. Wir alle haben unterschiedliche Bilder und Vorstellungen von Gott und alle sind für uns „richtig“.

Standpunkt beziehen

Du legst die vorbereiteten Kärtchen am Boden aus und lädst die Kinder ein, einen Rundgang durch den Raum zu machen und die einzelnen Begriffe genau durchzulesen.

Adler	Wolksensäule	Vater	Mutter	Gärtnerin
Quelle	Fels	Hebamme	König	Zauberer
Heiliger	Lehrerin	Strahlende	Ärztin	Retterin
Kuschelgott	Die Einzige	Zorniger	Trösterin	Magierin
Hirte	Sturm	Sonne	Beschützer	Allmächtige
Henne	Helferin	Oma	Befreier	Burg

Nun stellen sich die Kinder zu dem Begriff, der ihrer Meinung nach am wenigsten zu ihrem Gottesbild passt und können kurz den anderen Kindern erklären, warum sie hier stehen. Anschließend suchen sich die Kinder einen Begriff, der gut zu ihrem Gottesbild passt. Die Kinder können nun im gemeinsamen Gespräch ihre Auswahl kurz begründen. Dabei ist es notwendig, das Gespräch gut anzuleiten:

- Achte darauf, dass die Kinder ihre Gottesbilder nicht gegenseitig bewerten.
- Die Kinder können natürlich auch mehrere Gottesbilder gut finden und diese in ihrer Erklärung aufzählen.
- Gottesbilder können ein sehr sensibles und privates Thema sein – achte gut darauf, dass kein Kind gezwungen wird, etwas zu sagen.

Mein persönliches Gottesbild gestalten

Im folgenden Schritt geht es darum, dass die Kinder selbst kreativ werden und ihr Gottesbild darstellen. Biete deinen Kindern dafür eine möglichst große Auswahl an Materialien, seien es nun Malfarben, Ölkreiden, Plastilin oder Naturmaterialien.

Damit sich die Kinder gut auf die Methode einlassen können, ein paar kleine Tipps:

- Jedes Kind soll sich selbst einen Platz suchen, an dem es sein Gottesbild gestalten will.
- Mit ruhiger Hintergrundmusik kannst du für eine entspannte Stimmung sorgen.
- Sag den Kindern rechtzeitig Bescheid, wenn die Zeit zu Ende geht – so werden sie nicht mitten im Arbeiten herausgerissen.
- Lass die Kinder möglichst alleine und selbstständig arbeiten.

Wenn möglich, biete den Kindern mehrere Räume an, damit sie genug Platz und Ruhe zum Malen haben.

Ausstellung im Gruppenraum

Zum Abschluss der Gruppenstunde suchen sich die Kinder einen Platz im Raum, an dem sie ihr Kunstwerk den anderen Kindern präsentieren wollen. Wie bei einer Ausstellung gehst du nun mit der gesamten Gruppe herum. Die Künstler/innen können den anderen Kindern kurz ihre Werke präsentieren. Die Bilder können, wenn das für die ganze Gruppe passt, auch in der Pfarre aufgehängt werden, in Schaukästen oder auf Gängen – vielleicht können sie auch in eine Kindermesse eingebaut werden!

zu cool für den „Lieben Gott“

Ideen zum religiösen Tun mit Kids von S...

Unsere Arbeit in der Jungschar ist von Vielfältigem geprägt. Aspekte, die im Leben der Kinder eine Rolle spielen, versuchen wir in unseren Jungscharstunden aufzugreifen und zu vertiefen. Aspekte, die zu unseren Werten und Lebenswichtigkeiten gehören, versuchen wir ihnen nahezubringen. Eine dieser „Wichtigkeiten“ – ein Pol, um den sich viele Fragen und Herausforderungen ranken, ist unser Glauben.

Vielfalt

Die Bedeutung des Glaubens im eigenen Leben verändert sich mit zunehmendem Alter der Kinder. Sie beginnen, diesen Bereich für sich zu entdecken, und wenn ihnen Raum zum Anstellen von Erkundigungen gelassen wird und Verbindungen zum eigenen Leben gemeinsam mit ihnen hergestellt werden, kann auch für coole Kids Glauben zu einem spannenden Bestandteil ihres Alltags werden.

Weil Glauben und dessen Auslebung für jede/n anders aussehen kann und darf, ist es oft schwierig, Religiosität eingrenzen zu können. Für manche bedeutet es, zu beten, für andere Nächstenliebe – und genau das ist das Spannende an unserem Glauben.

So wie du deinen Glauben im Rahmen unserer Kirche gut leben kannst, so kannst du ihn auch am Besten an deine Kids weitergeben. Das kann bedeuten, dass du ihnen einfach von deinem Glaubensweg erzählst oder mit ihnen verschiedene Methoden ausprobierst. Es darf aber auf keinen Fall heißen, dass du ihnen deine Art des Glauben-Lebens aufzwingst.

Gerade wenn die Kinder in deiner Gruppe älter werden, ist das religiöse Tun mit ihnen etwas, das an Spannung gewinnt. Hier erwischt man die Kids in einer Phase, in der alles infrage gestellt wird und sie sich „neu entwerfen“. Dabei sind sie auch oft „wegen Umbau geschlossen“, suchen aber sehr häufig nach „Baumaterial“ für sich selbst.

In der Jungschar gibt es Raum, Fragen zu stellen, gemeinsam nach Antworten zu suchen und Glauben auf vielfältigste Weise zu erleben.

Was wollen Kids – was brauchen Kids

Wir versuchen, in unseren Jungscharstunden so zu arbeiten, dass unsere Kids die Dinge, die gemeinsam getan werden, spannend finden sodass sie gerne in die Jungschar kommen. Bei religiösen Angeboten werden wir oft unsicher. Viel von dem, was als „religiöse Grundbildung“ gilt, wurde schon längst im Religionsunterricht „durchgemacht“ und wir wollen die Kinder nicht mit Verdopplungen langweilen. Aber wie kann religiöses Tun gut passieren, ohne all diese Vorurteile, langweilig und förmlich zu sein, zu bestätigen?

Glauben bewegt machen

Einer der Punkte, die in der religiösen Arbeit mit Kids wichtig sind, ist wegzugehen von unbewegtem Erzählen und stillem Zuhören. Glauben lässt sich bewegt gestalten – mit Aktivität und Kreativität der Kinder.

Glauben Freiraum geben

Ein weiterer Aspekt ist, den Glauben nicht einzuschränken, sondern den Kids die Möglichkeit zu geben, zu forschen, zu entdecken und einen guten eigenen Zugang dazu zu finden. Wir bieten den Kindern die Basis, forschen können sie selbst.

Glauben und Kirche gestalten

Wenn wir uns gut mit Kids und dem Glauben auseinandersetzen, so ist es auch wichtig, dass die Ergebnisse und die Erfahrungen, die wir dadurch machen nicht einfach so unter den Tisch fallen. Kinder und Jugendliche bilden die Zukunft der Kirche!

Mut zu spannenden Themen:

In unserem Glauben findet sich viel Spannendes. Lass dich überraschen und begib dich mit deinen Kids auf eine Forschungsreise durch die vielschichtigen Gebiete des Glaubens. Du wirst sehen, je mehr du mit ihnen tust, umso mehr kommst auch du auf Themen drauf, die auch für dich herausfordernd, neu, mitreißend und bewegend sein könnten. Außerdem wirst du vielleicht einige neue Zugänge und Betrachtungsweisen von deinen Kids lernen.

Aktionen mit und um die Bibel

Die Bibel als das Buch unseres Glaubens, liefert viel Stoff, um sich auf unterschiedlichste Weise mit den Hintergründen und Geschichten unseres Glaubens auseinander zu setzen. Dies kann in den verschiedensten Formen passieren:

Personenraten:

An die Kids werden Zettel mit Namen von Personen, die in der Bibel vorkommen und eventuell deren Geschichte darauf, ausgeteilt. Reihum wird nun jede/r von der restlichen Gruppe befragt, darf auf die Fragen aber nur mit ja oder nein antworten. Nun versuchen die anderen zu erraten, um welche biblische Figur es sich handelt.



Bibel-Domino:

Auf Dominosteine (Kartonrechtecke, durch einen Strich in zwei Hälften geteilt) wird in jede der beiden Hälften ein Ding, eine Person oder ein Ereignis aus der Bibel aufgeschrieben oder -gezeichnet. Diese Dominosteine können auch mit den Kindern gemeinsam gestaltet werden. Sind alle Steine mit Inhalt versehen, kann es losgehen. Dazu werden die Steine an alle Kinder gleichmäßig verteilt. Der/die Gruppenleiter/in legt den ersten Stein auf den Tisch. Nun geht es darum, einen Dominostein anzulegen. Dieser soll ein Motiv zeigen, das etwas mit dem Motiv des ersten Steines zu tun hat. Dazu wird von dem legenden Kind der Zusammenhang erzählt, der aber nicht immer direkt sein muss, sondern auch durch einen Namen, ein Ding, das in der Geschichte vorkommt oder sonstige Gemeinsamkeiten hergestellt werden kann. Sind alle Steine aufgelegt, ist das Spiel zu Ende und ihr könnt noch eine Runde starten.

Reliquiensuche

Die Pfarrerräumlichkeiten/der Gruppenraum ist eure Fundstätte. Jedes Kind wird nun als Forscher/in losgeschickt um eine möglichst wunderbare Reliquie zu finden. Diese Reliquie soll aber nicht nur mitgenommen und hergezeigt werden, nein, sie soll auch mit einer Geschichte versehen werden, was mit dieser Reliquie seit der Zeit Jesu alles passiert ist. Da kann es sich um einen Ball handeln, den damals die Nachbarskinder von Jesus in Nazareth besessen haben, der danach in die Hände eines sonderbaren Händlers gefallen ist und als Sitzball auf dessen Schiffsreisen nach Griechenland gedient hat, bis er schließlich ins Meer gefallen ist und dort viele, viele Jahre unter den Fischen verbracht hat, bis er von einem Kreuzfahrtschiff aufgelesen und an der Küste Italiens zwei Kindern geschenkt worden ist, die ihn schlussendlich vor zwei Jahren der Pfarrjungsschar gespendet haben. Lasst eurer Fantasie freien Lauf!

**Geschichte erleben (Rollenspiel und Co.)**

Am besten lassen sich Bibel- und Glaubensgeschichten erleben, wenn die Kinder direkt in bestimmte Rollen schlüpfen können und an deren Stelle die Handlung nachvollziehen. Auch dazu gibt es viele spannende Möglichkeiten. Neben verschiedensten Formen des Theaters, in denen eure Stücke gespielt werden können, kann es – besonders für Ältere – eine spannende Sache sein, in die Geschichte einzugreifen und im Stehgreif Handlungen zu verändern und weiterzuentwickeln. Aus dem Theaterspielen kann sich eine anschließende Podiumsdiskussion mit den Charakteren des Stückes entwickeln: Die Hauptcharaktere einer Bibelstelle werden auf die Bühne geholt und können diskutiert und befragt werden.

Geschichten erfinden

Kreatives Experimentieren mit Bibel kann sehr spannend sein. Dabei lernt man die Figuren der Bibel besser kennen. Für diese Methode werden verschiedene Charaktere und Ereignisse auf kleine Kärtchen geschrieben. Alle Kärtchen werden verdeckt auf einen Stapel in die Mitte gelegt, deine Gruppe und du setzt euch rundherum im Kreis auf. Eine/r beginnt, wenn ihr wollt kann ein Erzählsymbol verwendet werden (Hut, Stab,...) das immer der- oder diejenige bekommt, der/die gerade am Erzählen ist. Erzählt werden soll eine Geschichte, die immer mit demjenigen Ereignis oder derjenigen Person zusammenhängt, die gerade am aufgedeckten Kärtchen steht. Hat der/die Beginnende genug erzählt, ist der/ die nächste an der Reihe (und das Erzählsymbol wird weitergegeben).

Bibelstelle mit neuem Ende

Von dem/der Gruppenleiter/in wird eine Bibelgeschichte ausgesucht und den Kindern (bis auf das Ende) vorgelesen. Gemeinsam überlegt die Gruppe dann, wie die Bibelstelle ausgegangen sein könnte oder wie sie diese Bibelstelle enden lassen würden. Eventuell kann die Geschichte mit neuem Ende auch aufgeschrieben werden. Sind alle Ideen für ein neues Ende erschöpft, wird die ganze Geschichte mit Ende aus der Bibel vorgelesen. Bei dieser Methode wie auch bei der vorigen geht es nicht darum, Bibelstellen zu verfälschen, sondern darum, den Kindern einen guten Zugang zu ermöglichen.

Glauben erlebbar machen

Nicht nur seine Hintergründe sondern auch unser Glaube an sich kann zu vielen verschiedenen spannenden Tätigkeiten einladen. Das Knifflige dabei ist, dass unser Glaube nicht so greifbar ist wie die Geschichten der Bibel es sind. Daher geht es bei den nächsten Methoden eher darum, verschiedenste Blickpunkte unseres Glaubens, wie das Vertrauen, die eigene Gedanken- und Gefühlswelt oder das Interesse an anderen Menschen in den Mittelpunkt zu rücken.

Menschen aus der Pfarre einladen

adet doch einmal Personen aus eurer Pfarre zu euch in die Gruppenstunde zu einer Frage- und Diskussionsrunde rund um ihren und euren Glauben ein. Diese kann wie eine Talkshow gestaltet sein und sich um konkreten Themen aus der Bibel, um die Geschichte der Pfarre oder, wenn die Eingeladenen das möchten, um den eigenen Glauben drehen – gemeinsam mit den Kids lassen sich da sicherlich viele spannende Fragen finden. Von den Kids selbst können in dieser Talkshow natürlich auch aktive Rollen eingenommen werden (Moderator/in, Mitdiskutierende/r, Publikum, Anrufer/in,...).

Solltet ihr in eurer Gruppe eine solche Talkshow machen wollen, braucht das eine gute Vorbereitung, die gemeinsam mit deinen Kids in den vorhergehenden Gruppenstunden durchgeführt werden. Neben Einladungen an die Gäste und dem Thema, zu dem ihr eure Talkshow gestalten möchtet gehören zu der Vorbereitung auch das Erstellen von Fragen, das Verteilen der Rollen und das Überlegen der Rahmenbedingungen wie Raum und Verpflegung.

Wohnung einrichten

In vielen Möbelgeschäften und auf deren Homepages finden sich Raumpläne mit aus-schneidbaren Möbelstücken. Hier geht es darum, zu überlegen, wie euer „Innenraum“, eure „innere Wohnung“ aussieht. Dafür bekommt jede/r einen dieser Pläne und die dazugehörigen Möbelstücke, Schere, Kleber und Stifte. Die Kids sollen sich nun überlegen, welches Möbelstück für welche Wichtigkeit in ihrem Leben steht. Da könnte zum Beispiel ein Wohnbereich entstehen, der Schule heißt, in dem es helle Vorhänge gibt und eine gemütliche Couch, weil es mir in der Schule gut geht und ich mich wohl fühle. Oder Teppiche, die in allen Räumen meiner „Innenwohnung“ liegen, und meinen Glauben symbolisieren, durch den ich in allen Lebensbereichen einen weichen, angenehmen Untergrund habe. Lass der Fantasie deiner Kids freien Lauf! Besonders spannend kann es für sie auch sein, wenn auch du als Gruppenleiter/in eine Wohnung gestaltest. Wenn Zeit bleibt, können die, die das möchten einander ihre Wohnungen vorstellen.

Vertrauen ist wie...

Hier geht es darum zu erfahren, wie gut Vertrauen tut. Vertrauen ist ein eher abstrakter Begriff, der in unserem Glaubensvokabular aber häufig gebraucht wird. Wir sollen auf Gott vertrauen, uns ihm anvertrauen – hier bei diesen Spielen kann die Gruppe erfahren, was vertrauen untereinander bedeutet. Diverse Spiele dazu findest du in der Spielmappe (im Jungsbüro erhältlich) oder auf der Homepage (<http://wien.jungsbüro.at> unter Spiele).

Brot

Meine Gruppenkids haben Brot geliebt, vor allem das frische, krustige. Wenn wir gemeinsam in der Stunde Brot geteilt haben, dann war das immer ein besonderes Erlebnis. Ein Mädchen aus meiner Gruppe hat gemeint: „Wenn das in der Messe auch so ein Brot wäre, würde ich fix jeden Sonntag kommen“. Natürlich sind die Reaktionen der Kids in jeder Gruppe unterschiedlich und es ist wahrscheinlich finanziell nicht möglich, jede Woche einen Laib Brot mitzubringen, aber am Anfang oder am Ende der Gruppenstunde einmal im Monat gemeinsam Brot zu Essen, ist ein schönes Ritual, zumal Brot teilen und essen eines der wichtigsten Rituale des Christentums ist.

Mein Symbol

In unserem Glauben finden sich sehr viele Symbole wieder. Angefangen vom Kreuz bis zur Taube gibt es eine Menge aussagekräftiger Zeichen, die uns durch das Kirchenjahr begleiten. Gemeinsam mit den Kids kann es spannend sein, solche Symbole zu sammeln und dann ein eigenes Symbol zu entwerfen, das diejenigen Dinge beinhaltet, die der Person, die es entwirft am Glauben wichtig sind. Dazu braucht ihr als Material



viel Papier, Malutensilien und Kreativität und schon könnt ihr loslegen.

Kirchenraum mal anders

Unsere Kirche ist der Raum für unsere Gottesdienste. Aber dieser Raum bietet noch viel mehr. Hier ist jetzt nicht gemeint, dass du mit deinen Kids eine Kirchenführung der gewöhnlichen Art machst. Das könnte auch sehr spannend sein. Nein, hier ist gemeint, dass die Kids Kirchenraum auf eigene Faust erforschen und entdecken können, ihn also quasi verinnerlichen. Dafür ist es wichtig, dass du dich mit eurer Mesnerin oder eurem Mesner und eurem Pfarrer absprichst, damit du gut informiert bist, was es in eurer Kirche alles zu entdecken gibt und wo die Kids eher nicht hingehen sollten.

Eine Möglichkeit, diese Stunde in der Kirche spannend zu gestalten ist, vorher Fotos von Ausschnitten der Kirche zu machen, und sie den Kindern zu geben damit diese die Stellen an denen das Foto gemacht wurde suchen und entdecken können. Spannend könnte es auch sein die Kids in Kleingruppen (zu zweit oder zu dritt) mit einer Kamera loszuschicken, um für jeweils eine andere Kleingruppe Fotos zu machen, deren Aufnahmeorte diese andere Gruppe dann finden soll.

Was immer ihr auch mit euren Kids zum Themenkreis Glaube und Religion tut, wichtig ist, dass ihr dabei ehrlich und damit auch glaubwürdig bleibt. Dann kann fast nichts mehr schiefgehen!



Hallo!

Ich heiße Elisabeth Straßmayr, werde Lisi genannt und arbeite seit August im Jungsbüro als Fachbereichsleiterin. Hier kümmere ich mich um Finanzen, organisatorische Dinge, behalte den Überblick und vieles mehr. Von mir werdet ihr immer wieder E-Mails, Newsletter und Einladungen bekommen.

Ursprünglich war ich sieben Jahre lang in der Pfarre St. Thekla Gruppenleiterin und auch Pfarrverantwortliche für zwei Jahre. Ich war auf vielen Lagern und habe auch einige davon geleitet. Bevor ich im Jungsbüro begonnen habe, war ich fast drei Jahre lang Kinderkrankenschwester im AKH auf der Kinderchirurgie.

Dort werdet ihr mich zwar nicht mehr sehen, aber hoffentlich treffe ich euch bei diversen Veranstaltungen oder vielleicht auch mal im Jungsbüro!

Lisi

wie ist das?

kindertauglichkeitstests zum selbstermachen

Hast du dich schon mal gefragt, ob dieses oder jenes kindertauglich ist? Frag doch deine Gruppe! Im Rahmen eines Tests prüft ihr gemeinsam die Kindertauglichkeit einer Einrichtung oder bestimmter Gegebenheiten in eurer Umgebung.

Möglichkeiten für Kindertauglichkeitstests gibt es viele: Vom Supermarkt oder dem Eissalon über öffentliche Einrichtungen bis zu Schwimmbädern und Radfahrmöglichkeiten. Ihr testet natürlich nur solche Sachen, die euch auch wirklich interessieren. Zur Inspiration eine kurze Ideenliste:

- **öffentliche Einrichtungen:** Gemeindeamt, Postamt, Stadtinformation,...
- **Freizeiteinrichtungen:** Spielplatz, Schwimmbad, Skatepark, Kino, Theater, Kegelbahn, Minigolfplatz
- **öffentliche Plätze:** Fußgänger/innen-Zone, Einkaufszentrum, Parkanlage, Sportplatz,...
- **Gastronomie:** Eissalon, Kaffeehaus, Pizzeria, Würstelstand, Maronibrater/in,...
- **Verkehrssituation:** Schulwegsicherheit, Radwegenetz, Fußbänger/innenbereiche, Zebrastreifen, Wohnstraße,...
- **Pfarrsituation:** Gottesdienste, Pfarrblatt, Räumlichkeiten, Veranstaltungen, Pfarrcafé,...

Natürlich könnt ihr auch Vergleichstests anstellen. Die Vorgangsweise orientiert sich dabei immer am gleichen Modell: Testbogen erstellen, Test durchführen, Test auswerten, Testergebnisse weitersagen.

den testbogen erstellen

Ein Kindertauglichkeitstest braucht einen Testbogen. Überlegt euch in der Gruppenstunde vor eurem Test, was eure Kriterien sind und worauf ihr besonders achten wollt. Es ist wichtig, dass die Kriterien von den Kindern selbst gesucht und festgesetzt werden, denn nur sie sollen nach ihren Interessen und Bedürfnissen bestimmen, was nun kindertauglich ist und was nicht. Um die gemeinsame Suche von Kriterien zu erleichtern, kannst du mögliche Untersuchungsfelder vorbereiten, die ihr ergänzt und kurz bespricht – ihr könnt euch dazu auch in Kleingruppen aufteilen.

Beispiel für einen Schwimmbadtest:

- Eintrittspreise
- Wassertemperatur, Geruch, Chlorierung
- Schwimm- und Spielmöglichkeiten im Wasser
- Liegemöglichkeiten (Wiese, Liegen, etc.)
- Spielmöglichkeiten im Bad
- Verpflegung, Buffet (Angebot, Preise)
- Umkleieräume, Kästchen, Duschen
- Bademeister/in, andere Angestellte (freundlich?)
- andere Badegäste

Legt ihr die Kriterien in der Stunde vor dem Test fest, kannst du die Kriterien in einen Testbogen verarbeiten und für jedes Kind

eine Kopie mitbringen. Beachte dabei, dass du möglichst viel in Zahlen ausdrücken kannst (z.B. Bewertungsskalen von eins bis zehn Punkte, Schulnoten, etc.), dann fällt die Auswertung leichter. Es hilft auch, wenn ihr konkrete Fragen stellt (z.B. nicht „Die Rutsche muss toll sein“ sondern „Was ist an der Rutsche toll? Was fehlt noch zu einer tollen Rutsche?“)

Außerdem könnt ihr bei eurer Beschäftigung mit Testbereichen Fragen notieren, die interessante Hintergrundinformationen zu eurem Test liefern und die sich vielleicht nicht sofort beantworten lassen (z.B. Was bewirkt die Chlorierung des Wassers? Wem gehört das Bad eigentlich? etc.) Diese Dinge kannst du dann bis zum Test recherchieren.

den test durchführen

Für kleinere Tests wird der Zeitraum einer Gruppenstunde ausreichen. Größere Tests wie zum Beispiel das Schwimmbad oder Orte mit einer längeren Anreisezeit werden eine größere Zeitspanne benötigen: Nehmt euch hierfür genug Zeit und informiert die Eltern rechtzeitig, dass ihr länger braucht.

Je nach Menge der Testbereiche kann jedes Kind den ganzen Testbogen bearbeiten oder ihr teilt euch in Spezialteams für einzelne Testbereiche auf.

Bei Einrichtungen wie Gemeindeämtern, Banken oder Postämtern fällt ein Kindertauglichkeitstest leichter, wenn man dort etwas zu erledigen hat. Damit ihr hierfür nichts erfinden müsst, könnt ihr auch gemeinsam etwas erledigen, was in der Jungschararbeit oder bei dir privat ohnehin anstehen würde: Am Gemeindeamt oder bei der Polizei eine Jungscharveranstaltung anmelden, ein Spargbuch auf der Bank eröffnen, bei der Post ein Paket aufgeben, etc. Das ist oft gar nicht so leicht und eine Szene wie zum Beispiel eine Spargbucheröffnung könnt ihr auch vorher in einem Rollenspiel üben. Tipp: Tretet bei der Tätigkeit selbst inkognito auf und tragt erst nachher die Beobachtungen in den Bogen ein.

den test auswerten

Eure Bögen könnt ihr gemeinsam in der nächsten Gruppenstunde auswerten und die Ergebnisse auf einem gemeinsamen Plakat festhalten. Dabei könnt ihr aufschreiben:

- das **Gesamtergebnis** der Gruppe (z.B. Durchschnitt oder alle Antworten)
- die **Einzelergebnisse** vergleichen: Wo gab es bei uns große Übereinstimmungen? Wo waren wir unterschiedlicher Ansicht?
- **Kontrollrunde:** Haben wir bei der Erstellung der Testkriterien noch auf etwas vergessen, das unbedingt zur Kindertauglichkeit unseres Untersuchungsgebietes gehört und uns erst bei der Testdurchführung aufgefallen ist?

das testergebnis weitersagen

Zum Abschluss überlegt ihr noch, wer vom Testergebnis wissen sollte. Allgemein kommen hierzu zumeist drei unterschiedliche Gruppen in Betracht:

- **andere Kinder:** Ihnen nützt das Ergebnis, weil sie es bei ihren eigenen Entscheidungen im Alltag berücksichtigen können. Also: Im Jungscharraum aufhängen, in der Jungscharzeitung berichten, Testberichte an Freund/innen verteilen,...
- **die Öffentlichkeit:** Auch Erwachsene können aus eurem Testergebnis viel lernen. Hier erfährt man konkret, was Kindern taugt und worauf es ihnen ankommt. Also: Im Pfarrsaal oder Schaukasten aufhängen, Bericht an das Pfarrblatt oder eine Regionalzeitung schicken,...
- **Zuständige:** oder besser: jene, die auch etwas verändern können. Im Fall unseres Schwimmbadtests werden das wahrscheinlich Bürgermeister/in, Leiter/in des Schwimmbades, Bademeister/in, etc. sein. Diesen Personen könnt ihr euren Testbericht schriftlich zuschicken. Nicht vergessen: Sagt auch Lob weiter. Das bestärkt sie, weiterhin auf die Interessen der Kinder zu achten.

Ich hab' Rechte! Heuer feiern wir 20 Jahr

Kinderrechte sind in der Jungschar stetes Thema. Warum wir hier in diesem Kumquat über sie schreiben? Sie feiern Geburtstag – und zwar ihren 20. Wie es dazu kam, wer die Kinderrechte unterstützt, fördert und sich für sie einsetzt, welche Auswirkungen das Ereignis ihres 20jährigen Bestehens auf die Jungschar Österreich hat, aber auch was wir uns in Zukunft für sie und von ihnen wünschen und warum sie noch immer und immer wieder topaktuell sind erfahrt ihr im folgenden Artikel.

Ich mach dir Platz...

Zwei mal im Jahr treffen sich die Diözesanleitungen aus ganz Österreich und Südtirol um gemeinsam wichtige Beschlüsse zu fassen, aber auch um mitzubekommen, was in der Jungschar der einzelnen Diözesen gerade aktuell ist. Heuer bildet die Diskussion um das Engagement der katholischen Jungschar Österreichs rund um den 20. Geburtstag der Kinderrechte einen Schwerpunkt. Jede Diözese soll kurz berichten, was sie sich für diesen besonderen Tag einfallen lassen. Aus verschiedenen Ecken des Raumes hört man: „Wir widmen unsere Zeitschrift den Kinderrechten“ oder „Wir haben einen Workshop geplant, mit dem wir auch in Schulen mit den Kindern arbeiten können.“ Aber was ist der Grund für unseren Einsatz, diesen Tag zu nutzen um die Kinderrechte wieder ein Mal in der Gesellschaft präsent zu machen?

Rechtliche Stütze

All diejenigen Grundsätze, die wir in unserer Arbeit in der Jungschar beachten und umsetzen, werden von der Gesellschaft noch nicht in gleichem Maß angenommen und verwirklicht. So ist zum Beispiel das Recht des Kindes auf passenden Raum durch die Räumlichkeiten der Jungschar oder der Minis oft gut umgesetzt, in der Gesellschaft jedoch fehlt dieser Raum oft. Oder das Recht auf eine eigene Meinung wird bei uns in Gruppenstunden und am Lager klar sichtbar – in der Gesellschaft wird viel über die Köpfe der Kinder hinweg entschieden.

Natürlich sind die Voraussetzungen andere und es fällt im kleinen Rahmen manchmal leichter, auf solche Dinge zu achten und sie umzusetzen. Jedoch ist es unsere Aufgabe als Jungschar im Großen wie im Kleinen immer wieder aufzuzeigen, dass es funktionieren kann und für eine gute Gesellschaft auch funktionieren muss, Kindern in gebührender Weise ihren Platz in unserer Gesellschaft einzuräumen.

Entstehungsgeschichte Kinderrechte:

Am 20. November 1989 wurde von den vereinten Nationen die Konvention über die Rechte der Kinder beschlossen. „...in Anerkennung der Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Kinder in allen Ländern...“ findet sich in der Präambel dieser Konvention.

Die Geschehnisse des zweiten Weltkrieges brachten die Menschen dazu 1948 die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ zu erlassen. Da Kinder aber einen besonderen Schutz und besondere Beachtung brauchen, genauso wie sie besondere Bedürfnisse haben, die sich von denen der Erwachsenen unterscheiden, wurde daher am 20.11.1959 eine Erklärung über die Rechte des Kindes durch die UNO angenommen. Wie schon ein vorhergehendes Dokument befasste sich auch dieser Entwurf stark mit dem Schutz jedoch nicht mit dem Mitbestimmungsrecht der Kinder. Dieses Dokument war jedoch nicht international verbindlich.

Dreißig Jahre später kamen die ersten Entwürfe einer neuen Kinderrechtskonvention – diesmal aus Polen. Sie wurden der UNO vorgelegt, selbige richtete eine Arbeitsgruppe ein, die sich mit der Überarbeitung des polnischen Entwurfes beschäftigte. Nach zehn Jahren intensiver Diskussionen über das Konzept beschloss die UNO am 20.11.1989 den fertigen Text der Konvention und nach weniger als einem Jahr trat sie in Kraft.

Es folgten Weltkindergipfel – der erste 1990, der weitere Aufmerksamkeit auf dieses Thema lenkte und auch einen Aktionsplan bis in das Jahr 2000 entwarf, der zweite 2002 (mit der Besonderheit, dass erstmals Kinder und Jugendliche selbst an diesem Treffen dabei sein durften) und der zur Überprüfung und Neuorientierung der gesetzten Ziele diente.

Zusatzprotokolle – eines zum Thema „Beteiligung der Kinder an bewaffneten Konflikten“ und ein weiteres mit dem Titel „Verkauf von Kindern, die Kinderprostitution und die Kinderpornographie“ ergänzten die Konvention der Kinderrechte um wichtige Aspekte.

Und was tut sich in Österreich?

Unterzeichnet wurde das Übereinkommen von Österreich am ersten Unterzeichnungstag, dem 26. Jänner 1990. Am 5. September 1992 ist das Übereinkommen mit einem „Erfüllungsvorbehalt“ formal in Kraft getreten. Alle Gesetze müssen der Kinderrechtskonvention entsprechen, jedoch ist die direkte Anwendbarkeit durch Gerichte und Behörden ausgeschlossen.

Jetzt stellt sich die Frage, wer die Umsetzung der Kinderrechte in den jeweiligen Ländern kontrolliert. Jeder Staat der die Konvention ratifiziert (also im Parlament beschlossen) hat, verpflichtet sich dazu, alle 5 Jahre einen Bericht an den Kinderrechte-Ausschuss der UNO abzugeben. Aus diesem Bericht und aus den sogenannten „Schattenberichten“, das sind jene Berichte, die von nichtstaatlichen Organisationen – wie beispielsweise der Jungschar – an den UNO-Ausschuss abgegeben werden können, macht sich dieser Ausschuss ein Bild über die Umsetzung der Kinderrechte im jeweiligen Staat. Auch wenn ein Staat Lücken und Mängel in der Umsetzung aufweist, gibt es keinerlei rechtlichen Konsequenzen, da die Kinderrechte nicht in der Verfassung verankert sind. Dieses Verankern ist eines der Ziele, die von vielen Organisationen, die Kinder und ihre Rechte vertreten, angestrebt wird. Momentan gibt es einen Abschlussbericht des



e kinderrechte

UNO-Ausschusses, der durch Veröffentlichung den Staat zumindest ein wenig unter Druck setzen soll.

20 Jahre – ein runder Geburtstag wird gebührend gefeiert

Zum Anlass des 20 – Jahr – Jubiläums wird es im kommenden November eine Besonderheit geben: Die Jungschar Österreich möchte mit der Gestaltung eines Kalenders, der besonders die Thematik Kinderrechte aufgreift, Bewusstsein schaffen. Der Kalender wird an alle gesellschaftspolitisch relevanten Stellen in Österreich wie z.B. Ministerien geschickt. Damit sollen die jeweiligen Entscheidungsträger/innen ständig daran erinnert werden. Der Kalender spielt mit seiner Gestaltungsart besonders auf die Verantwortung des/der einzelnen Erwachsenen an. Sprüche wie „Ich achte deine Grenzen“, „Ich zeig dir was“ und „Ich nehm dich ernst“ sprechen auf den einzelnen Kalenderblättern jede/n Verantwortungsträger/in an, den angestrebten Zustand in sein/ihr Denken und Verhalten zu integrieren.

Außerdem ist in der Kinderrechte-Plakatreihe wieder ein neues Thema erschienen: „Ich bin da!“ gibt es nun zusätzlich zu Plakaten mit dem Aufdruck „Hau mich nicht!“, „Ich hab' Recht!“ und „Da spiel'n jetzt wir!“ – alle kostenlos im Jungscharbüro erhältlich.

Herausforderung Kinderrechte – die Wichtigkeit des Dranbleibens:

Die Umsetzung von Kinderrechten ist nicht immer leicht. Das merken wir angefangen von der Pfarre bis hin zu staatlichen Einrichtung an allen Ecken und Enden unseres Landes und wenn wir auf die Entwicklungszusammenarbeit mit anderen Ländern schauen, finden wir dieses Problem auch dort.

Das Wohlergehen
des Kindes muss im
Mittelpunkt stehen.
Egal ob Eltern,
Verwandte oder
staatliche Stellen
verantwortlich sind,
man muss immer
zuerst daran denken,
was das Beste
für das Kind ist.
Kinderrechtskonvention Art. 2



Unser Ziel mit unserer Arbeit in der Jungschar sollte es sein, immer wieder Kinder als auch Erwachsene auf diese Rechte hinzuweisen und mit ihnen zu diesem Themenbereich zu arbeiten, aber auch sich selbst bewusst zu sein, dass die Kinder, mit denen ich als Leiter/in arbeite, auch solche Rechte haben. Kinder können nur am Beispiel gelebter Erfahrungen mitbekommen, was es heißt, dass jedem Menschen egal ob groß oder klein Rechte zugesprochen und Respekt erwiesen wird. Und nur so können auch sie als Erwachsene wiederum gut dafür einstehen, dass den Kindern diese Rechte zugestanden werden.

Sara Dallinger

Jungschar auf allen Ebenen

Außer der Jungschar in den Pfarren mit ihren Kindern und Gruppenleiter/innen gibt es auch noch andere Ebenen, auf denen Jungschararbeit stattfindet – in den einzelnen Diözesen und österreichweit. Damit die ca. 4.000 Menschen, die sich außerhalb der Pfarrebene in der Jungschar engagieren, gut zusammenarbeiten können, braucht es Strukturen. Es gibt viele verschiedene Teams, Gremien und Arbeitsgruppen, in denen sich unterschiedliche Menschen mit den vielfältigen Themen der Jungschararbeit beschäftigen. In jedem Kumquat wollen wir euch jeweils eines davon vorstellen. Diesmal:

Der Gesellschaftspolitische Arbeitskreis (GePA)

„Ausgehend vom Leitbild und der Säule „Jungschar ist Lobby im Interesse der Kinder“ dient der Arbeitskreis dazu, die Vision einer kinderfreundlichen Gesellschaft zu konkretisieren und im Hinblick auf gesellschaftliche Themenfelder auszuformulieren: Was ist unser Gesellschaftsbild in der Jungschar? und Was ist für Kinder in unserer Gesellschaft wichtig?“

So lautet der „offizielle Auftrag“ für den GePA aus der Struktur der Jungschar Österreich.

Konkret heißt das, dass sich in diesem Bundesgremium ca. 4x im Jahr Delegierte aus den einzelnen Diözesen treffen, um sich mit gesellschaftspolitisch relevanten Themen und den Standpunkten der Jungschar dazu zu beschäftigen. Das reicht von der grundlegenden Auseinandersetzung mit einem Thema bis hin zur Formulierung und Überarbeitung von Positionspapieren.

Solche „Stellungnahmen“ gibt es bereits zu Themen wie „Jugendschutzgesetz“, „Kinder und Internet“, „Halloween“, „Chancengleichheit in der Bildung“ und vielen mehr. Nachlesen kannst du sie auf der Homepage der Katholischen Jungschar Österreichs www.jungschar.at im Reiter Lobby unter Positionen.

Sandra Fiedler



Indien im Blick!

eine Gruppenstunde mit Materialien aus
für alle Altersgruppen von Betti Zelenak und Katharina

Hintergrund/Ziel

Indien ist ein sehr großes und vielfältiges Land. Wenn wir an Indien denken, haben wir ganz unterschiedliche Bilder in unseren Köpfen: Da tauchen bunte Farben, Tees, Gewürze, Bollywood, Elefanten oder Hinduismus auf. Und all diese Bilder stellen nur eine bestimmte Seite, einen Aspekt von Indien dar, denn Indien ist riesengroß und lässt sich nicht so einfach beschreiben.

In dieser Gruppenstunde soll es darum gehen, gemeinsam einige Seiten von Indien zu entdecken und die Bilder über Indien zu erweitern. Da es oft gar nicht so leicht ist, sich mit einem anderen Land auseinanderzusetzen, ohne dort gewesen zu sein, haben wir eine Tasche voll mit Material aus Indien im Jungschärbüro – die Indientasche! Du kannst sie dir gerne jederzeit kostenlos ausborgen!

Ablauf

Zu Beginn der Stunde begrüßt ihr euch mit einem indischen Gruß, dann schaut ihr euch gemeinsam Bilder an und versucht euch mithilfe von Geschichten in den Lebensalltag in Indien hineinzuversetzen. Das Indienpuzzle soll euch einen Überblick über die Größe und Vielfalt des Landes geben. Dann könnt ihr Saris probieren, eure Hände verzieren und eventuell so etwas wie eine Modenschau machen. Um einen Teil von Indien auch mithilfe eures Geschmacksinnes zu entdecken, könnt ihr indischen Tee verkosten. Zum Abschluss der Stunde malt ihr glücksbringende Kolams.

Die vorgeschlagenen Aktionen sind Bausteine und ihr könnt sie natürlich je nach Interesse und Gruppenstundendauer verlängern, verkürzen oder weglassen.

Namaste!

Deine Kinder kommen in die Gruppenstunde und im Hintergrund läuft indische Musik. Du begrüßt deine Kinder mit dem Wort „Namaste!“ und sagst ihnen, dass es heute um Indien gehen wird. „Namaste“ ist eine Grußformel, die in Indien und in anderen Teilen Asiens verwendet wird. Es hat unterschiedliche Bedeutungen, zum Beispiel „ich verbeuge mich vor (dem Göttlichen in) dir“. Als Geste werden die Hände vor der Brust zusammen gefaltet und der Kopf wird leicht gebeugt. Ihr könnt euch gegenseitig so begrüßen.

Zum Willkommenheißen könnt ihr euch zusätzlich zum Gruß mit dem Farbpulver einen roten und gelben Punkt auf die Stirn zwischen die Augenbrauen malen. Diese Segenszeichen werden „Tilaka“ genannt. Frauen, Männer und Kinder werden in Indien damit bei Veranstaltungen gesegnet.

Bilder von Indien

Du verteilst die Fotos aus der Indientasche im Raum - du kannst sie entweder auflegen oder mit Kluppen an einer Leine aufhängen. Nun könnt ihr euch die Bilder anschauen. Überlegt euch, was ihr auf den Bildern seht, was die Menschen auf den Bildern machen, wie es ihnen geht.

Nachdem ihr euch die Bilder genau angeschaut habt, könnt ihr euch gemeinsam drei Bilder aussuchen. Leg diese Bilder in die Mitte des Tisches und lade die Kinder ein sich – eventuell zu zweit – eine Geschichte zu diesen drei Bildern zu überlegen. Nach einer kurzen Überlegungszeit sollen diese Geschichten dann einander vorgestellt und erzählt werden. Setzt euch hierfür entweder in einen Kreis, oder macht eine Art Ausstellung und führt die anderen durch die Fotoausstellung. Ihr werdet sehen, dass die Geschichten ganz unterschiedlich sind, obwohl ihr alle über dieselben Fotos nachgedacht habt!

Indien Puzzle

Schaut euch noch einmal die Fotos an: Euch fällt vielleicht auf, dass die Menschen auf den Fotos sehr unterschiedlich gekleidet sind, dass die Landschaft nicht immer dieselbe ist. Indien ist ein riesiges Land und deshalb auch sehr vielfältig.

Nehmt das Puzzle und versucht mithilfe der Karte, Indien richtig zusammenzupuzzeln. Das wird gar nicht so einfach sein. Indien besteht nämlich aus 48 Bundesstaaten. In Indien kann man/frau mehr als zwei Nächte und einen Tag mit dem Zug in eine Richtung fahren und ist immer noch in Indien. Wenn wir in Österreich so lange in eine Richtung fahren, sind wir schon längst nicht mehr in Österreich. Indien ist das siebtgrößte Land der Welt. Es ist fast 40 Mal größer und es leben 146 Mal mehr Menschen als in Österreich.

Überlegt, wie viele Bundesländer Österreich hat. Wart ihr schon in anderen österreichischen Bundesländern? Falls ja, habt ihr das Gefühl gehabt, dass sich diese Bundesländer unterscheiden – sprechen die Menschen anders miteinander, essen sie unterschiedliche Dinge, ziehen sie sich anders an? Wie ist es innerhalb eines Bundeslands? Ähneln sich da die Menschen, sind sie gleich, ziehen sie sich ähnlich an? Euch wird vielleicht auffallen, dass auch bei uns die Menschen ganz unterschiedlich sind. Sprachen ähneln sich, haben aber auch deutliche Unterschiede, je nachdem wo wir herkommen. Aber auch in einzelnen Bundesländern und Städten ziehen wir uns nicht gleich an, sondern auch hier findet sich schon eine enorme Vielfalt – und das ist auch gut so!



Indien der Indiantasche von Winkelhofer

Sari wickeln, Mehndi malen

Zusätzliches Material: Tatoostifte

Bei Österreicher/innen werden Dirndl und Lederhose oft als typische, traditionelle Kleidung dargestellt, wenngleich man sie auch nur recht selten im Alltag sieht. In Indien sind es Saris für die Frauen und Dotis, ein langes Tuch, das wie ein langer oder kurzer Wickelrock getragen wird, für die Männer. Wobei in Indien mehr Frauen täglich Saris tragen, als Frauen bei uns Dirndl anhaben. Ein Sari besteht aus einem fünf bis sechs Meter langen, rechteckigen Tuch, das an einem Ende oft eine breite Schmuckborte in einer anderen Farbe hat. Am Oberkörper tragen die Frauen meist eine kurze feste Bluse namens Choli.

Die Kinder können nun versuchen, mithilfe der Anleitung den großen blauen Sari umzuwickeln. Ihr könntet auch selbst Saris aus Stoffbahnen oder einem Leintuch herstellen. Der Stoff kann bemalt oder mit Perlen verziert werden. Du kannst auch traditionelle österreichische Kleidung mitbringen und die Kinder anprobieren lassen! So können auch lustige Fotos entstehen: Deine Kinder, Seite an Seite in Dirndl und Doti, Lederhosen und Sari.

Als Mehndi wird in Indien die kunstvolle ornamentale Körperbemalung mit Henna bezeichnet. Vielleicht haben deine Kinder so etwas schon mal gesehen und haben Lust, auch diesen „Brauch“ auszuprobieren. Versucht anhand der verschiedenen Vorlagen, euch gegenseitig die Hände oder aber auch die Füße zu bemalen. Man kann statt Hennapaste zum Beispiel auch Tatoostifte nehmen, diese lassen sich leichter von der Haut waschen. In der Tasche findet ihr auch Hintergrundinfos zum Mehndi malen.

Teeverkostung

Zusätzliches Material: Teetassen oder Häferl, Milch, Zucker

Ihr habt jetzt schon einige Bilder zu Indien gesehen, versucht euch zu schmücken und anders anzuziehen – ein Land kann auch durch Gerüche und Geschmack entdeckt werden! In der Indiantasche findet ihr einige Vorschläge, wie ihr euch schmeckend und riechend Indien annähern könnt: Probiert indische Rezepte aus, kocht einen Chai (Tschai) oder macht zum Beispiel eine Teeverkostung.

Ein Großteil des Tees, der bei uns in Europa konsumiert wird, kommt aus dem Nordosten Indiens. Zu den bekanntesten zählen Darjeeling und Assam (benannt nach den Herkunftsregionen), die du auch mit den Kindern verkosten kannst. Bereite die Tees zu, wie es auf der Packung beschrieben ist und probiere sie dann. Ihr könnt die verschiedenen Kärtchen mit den Begriffen wie „aromatisch“ oder „kräftig“ den Teesorten zuordnen. Ihr könnt auch gemeinsam euren Lieblingstee küren. Falls ihr euch in der Gruppenstunde mehr mit Tee auseinandersetzen wollt, wie Tee aus Sri Lanka von wem angebaut und hergestellt wird, findet ihr eine Idee dazu in der Gruppenstundendatenbank (<http://wien.jungchar.at> unter Intern; die Gruppenstunde heißt „Knospe, Sackerl, Magen – Der Wegs des Tees von Sri Lanka zu uns.“).



Kolams

Zusätzliches Material: Ölkreiden und Packpapier oder Straßenkreide

Als Abschluss der Gruppenstunde könnt ihr Kolams malen. Kolams sind Glückssymbole, die in Teilen Indiens im Eingangsbereich der Häuser aufgemalt werden. Es handelt sich um ein meist rundes, symmetrisches Muster, ähnlich einem Mandala, das dem Haus vor dessen Schwelle es gemalt wird Schutz und Segen bringen soll. Das Malen eines Kolams ist in bestimmten Gebieten ein tägliches Morgenritual. In der Gruppenstunde könnt ihr Kolams mit Ölkreide auf Packpapier malen und sie dann mit auf den Boden legen, aufhängen oder mit nach Hause nehmen. Oder ihr tauscht sie untereinander aus und wünscht euch gegenseitig etwas. Mit Straßenkreiden können Kolams auch auf die Straße vor die Tür eures Pfarrhofes oder Jungscharraum gemalt werden.

Weitere Ideen zu Gruppenstunden, die sich mit Indien auseinandersetzen, findet ihr in der Gruppenstundendatenbank auf <http://wien.jungchar.at> unter Intern!



Die Indiantasche auf einen Blick!

Diese Materialien findest du in der Indiantasche:

- Armreifen, Bindis (=kleine, rote Klebepunkte), Gelbes und rotes Pulver, ein Sari
- Eine Bilderserie zu Indien
- Ein Bundesstaatenpuzzle
- Blechschablonen für Mandalas, Ein Buch mit Mehndivorlagen für die Hände
- Götterfiguren, ein Götter-Memory
- Verschiedene Infokarten zu Themen wie Heilige, Tiere, Tempel- und Opferrituale, Kastensystem,...
- Ein Klangschälchen
- Rezepte (indischer Reis, Chai), Tee (Assam, Darjeeling) und Begriffskärtchen für die Teeverkostung

eine ohren-geschichte aus sansibar

Zurzeit verbringe ich drei Monate auf Sansibar, eine Insel im indischen Ozean, die zu Tansania in Ostafrika gehört. Hier arbeite ich bei einem Projekt mit, das auch mit Geldern der Sternsingerkation unterstützt wird. Frauen schließen sich zu Gruppen zusammen und starten kleine Projekte, um ein Einkommen zu haben. Außerdem bieten wir Seminare und Weiterbildungen an, bei denen es vor allem um Frauen- und Kinderrechte geht.

Am Beginn eines Seminars ist es hier üblich, dass Teilnehmer/innen eine Aufgabe für den Tag erhalten. So wird eingeteilt, wer das Protokoll schreibt, wer der/die Sprecher/in der Gruppe ist, wer für Aktivierung zwischendurch verantwortlich ist, wer auf die Zeit achtet, usw. Es gibt auch diejenigen, die am Ende des Tages berichten sollen, was geschehen ist. Interessanterweise wird hier

auf mehreren Ebenen berichtet. So gibt es „die Augen“, die erzählen was sie gesehen haben und es gibt die „Ohren“, die davon berichten, was sie so alles gehört haben.

Ich finde, das ist ein interessanter Zugang und will versuchen, in diesem Artikel zu erzählen, was meine Ohren hier auf Sansibar so zu hören bekommen...

Um fünf Uhr morgens schrecke ich hoch. Der Muezzin der nahen Moschee weckt mich mit seinen morgendlichen Gebeten. Vertraut klingen mittlerweile die Melodien der Asana. Die Hunde der Stadt beginnen zu jaulen – ihnen scheint die Tonlage in den Ohren weh zu tun. Wieder eingeschlafen, werde ich ca. um sechs Uhr ein weiteres Mal geweckt. Diesmal sind es die Kirchenglocken der nahen Kathedrale, die zum Angelus rufen (Sansibar ist zu 98% muslimisch, im Vergleich dazu: am Festland Tansanias sind Christentum und Islam in etwa gleich verteilt. Es ist eine neue Erfahrung für mich, als Christin einer Minderheit anzugehören. Doch kehren wir zurück zu meinen Ohren...). Ach ja, und zwischen Muezzin und Kirchenglocken kräht immer wieder mal ein Hahn vor dem Fenster, diese halten sich aber nicht so streng an die Uhrzeit...

Am Weg zum Frühstück und später ins Büro, dringt das Wort „habari“ besonders oft an meine Ohren. Habari bedeutet „Nachricht“ und wird dafür verwendet, sich nach dem Wohlbefinden zu erkundigen. Habari za asubuhi, habari za tangu jana, habari za nyumbani, habari za kazi, habari za leo, habari za saa hizi (Was gibt's für Nachrichten/Neues von; Wie geht's am Morgen, seit gestern, zu Hause, in der Arbeit, heute, zu dieser Stunde,...). Dieses Begrüßungsritual wird den ganzen Tag über immer wieder wiederholt, immer dann, wenn Menschen sich begegnen. Die häufigste Antwort ist nzuri: gut.

Im Büro sind wohl zwei Geräusche die markantesten: das Tippen auf dem Computer, um einen Bericht oder Brief zu schreiben, und die vielen Gespräche. Das sind zum Teil Beratungsgespräche mit Menschen, die hierherkommen, um um Hilfe zu bitten. Dann wieder sind es Menschen, die Informationen über die Situation in den Dörfern bringen, und wir diskutieren im Team, planen und reflektieren unsere Aktivitäten, und so weiter. Hier gäbe es viele Geschichten zu erzählen.

Heute wäre ein Seminar gewesen, aber da es einen Todesfall im Nachbarort gab, müssen wir es verschieben.

Maria und Fatuma kommen ins Büro. Fatuma ist 17, ihre Eltern sind gestorben und sie lebt mit ihrer Großmutter Maria bei einem Onkel. Seit die Familie weiß, dass Maria HIV-infiziert ist, haben sie es sehr schwer. Sie müssen ihr eigenes Essen kochen, getrennt schlafen und niemand spricht mit ihnen. Sie bitten um Rat, wie sie mit dieser Stigmatisierung umgehen können.

Gertrud besucht uns und erzählt stolz von den Erfolgen ihrer Gruppe. Sie wollen die Ziegenzucht vergrößern und bittet um Unterstützung bei der Suche nach einem Ziegenbock.

Patricia kommt vorbei. Sie hat bei einem Seminar zu „Lobbying and Advocacy“ teilgenommen und bringt nun Fallbeispiele aus ihrer Region, die sie dokumentiert hat. Das heißt sie dokumentiert Fälle von Menschenrechtsverletzungen, häuslicher Gewalt und sonstigen Vorkommnissen, die sie für wichtig hält und bringt sie ins Büro, um dann gemeinsam mit uns zu überlegen, wo interveniert werden muss.

Abends nach der Arbeit schlendere ich durch die Stadt. Die Händler/innen preisen ihre Waren an, die Vespas hupen und sausen durch die engen Gassen, unterschiedlichste Musik klingt aus den Häusern: Arabische, indische, Reggae, tansanischer Hip Hop und auch bekannte englische Popsongs. Männer unterhalten sich beim Keram-Spiel, Kinder spielen, ich höre wie Jugendliche versuchen, Tourist/innen eine Fahrt zu den Inseln oder Kunsthandwerk zu verkaufen, und vernehme leicht genervte Stimmen auf englisch, italienisch oder auch auf deutsch.

Ich plaudere mit einem Bekannten, Said, er verkauft gebrauchte Bücher, und werde mal wieder gefragt, warum ich noch nicht verheiratet bin und Kinder habe. Irgendwie sind meine Erklärungen nie sehr befriedigend. Heute meint Said: „Weißt du, es ist vermutlich deshalb anders, weil du länger leben wirst“. Ich schaue verdutzt und er meint: „Naja, hier liegt die Lebenserwartung bei 44, bei euch habt ihr wohl mehr Zeit, um eine Familie zu gründen“. Hm.

Während dem Abendessen laufen die Nachrichten. Zunächst geht es um News aus Tanzania, dann um Nachrichten aus Ostafrika und schließlich um das internationale Geschehen. Die Nachrichten dauern sehr lang und es kommen sehr viele Menschen zu Wort, einfache Menschen, die zu den Geschehnissen befragt werden, hitzige Reden der Politiker/innen, die kurzen internationalen News berichten heute, wie eigentlich fast täglich über Barack Obama, er ist hier sehr beliebt.

Die Sonne ist am Untergehen, der Muezzin ruft zum Abendgebet, die Hunde beschwerten sich darüber, und auch meine Ohren sind müde vom langen Tag.

Clara Handler

Buchtipp

Afrika. Stolz & Vorurteile

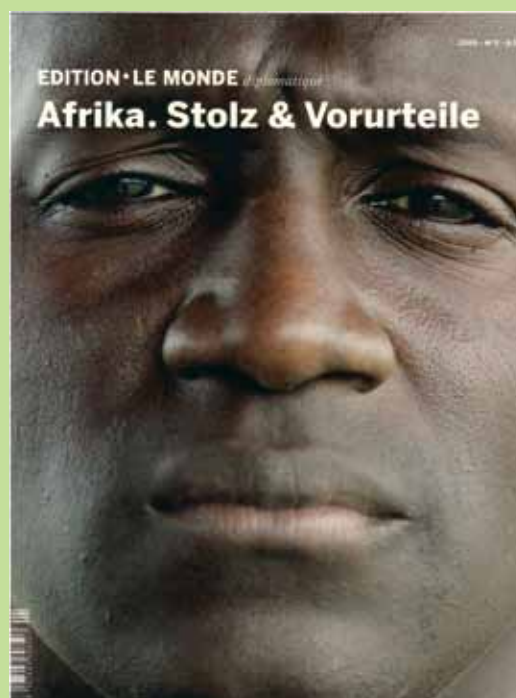
Edition Le Monde Diplomatique Nr. 5

Afrika – ein Kontinent mit einer Fläche von rund 30 Mio. km², der 53 verschiedene Staaten beheimatet, mit insgesamt rund 950 Mio. Einwohner/innen, die über 2000 verschiedenen Sprachen sprechen. Trotz dieser augenscheinlichen Vielfalt wird allzu oft von „dem Afrika“ gesprochen, als ob es ein einheitliches Afrika gäbe.

Die fünfte Ausgabe der Edition Le Monde diplomatique widmet sich diesem spannenden Kontinent und will unter anderem auch mit dem Bild des einheitlichen Afrikas aufräumen und die Unterschiede und Mannigfaltigkeit bewusst machen. Durch sehr unterschiedliche thematische Schwerpunkte soll die Diversität wiedergespiegelt werden: Neben Texten zu den Fragen Entwicklung und Unterentwicklung, des Reichtums und der gleichzeitigen großen Armut, widmet man sich auch den Formen des Neokolonialismus, sprich neue, veränderte Ausprägungen des Machteinflusses der ehemaligen Kolonialmächte und vor allem auch anderer Akteur/innen auf die „jungen“ Staaten Afrikas.

Auch das zweischneidige Schwert des Ressourcenreichtums wird thematisiert: Einerseits könnte Ressourcenreichtum einen Weg aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit bieten, der jedoch andererseits oft mit großen Ungleichheiten und Ausbeutung der lokalen Bevölkerung einhergeht, die wenig bis gar nichts von den Profiten zu sehen bekommt. Auch die kulturelle Vielfalt Afrikas kommt nicht zu kurz: Von Literatur über Kino bis Fußball – und noch viel weiter – reicht hier das Spektrum.

Für Afrika-Interessierte und die, die es noch werden wollen: Afrika. Stolz und Vorurteile, 112 Seiten, taz Verlag, Berlin 2009, Preis: 8,50 Euro. Zu bestellen unter <http://www.monde-diplomatique.de/edition>



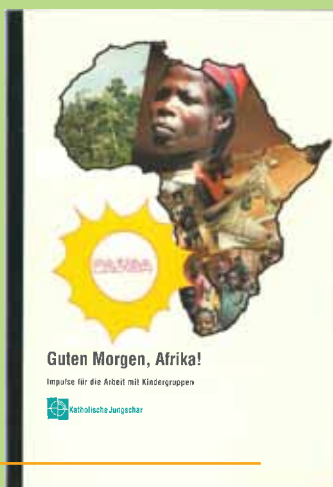
Behelftipp

Dasiba! Guten Morgen, Afrika!

Zum Jahresthema „Afrika“ hat die Katholische Jungschar Österreich einen Behelf herausgegeben, den wir wieder einmal vorstellen wollen – Dasiba! Guten Morgen, Afrika!

Hierin findet man zahlreiche Anregungen und konkrete Gruppenstundenmodelle für Kindergruppen von 8 bis 15 Jahren. Umfassendes Hintergrundmaterial soll dich als Gruppenleiter/innen unterstützen, mit Kindern „Afrika“ als Thema in der Gruppenstunde lustvoll anzugehen und dich auch für etwaige Fragen oder stereotype Kommentare wappnen. Wichtig hierbei ist auch die Anregung, sich mit seinen eigenen Bildern von Afrika kritisch auseinanderzusetzen. Weiters sind Anstöße für die Gruppenleiter/innenrunde dabei, wenn ihr den Schwerpunkt z.B. in mehreren Gruppen setzen wollt, kann man sich auch so gemeinsam darauf vorbereiten. Themen für Gruppenstunden und einzelne Modelle sind zum Beispiel Vorurteile und wie sich diese auf den zweiten Blick oft ändern, Mythos und Religionen in Afrika, Erwachsenen werden hier und anderswo, Sprichwörter im Vergleich, usw.

„Dasiba! Guten Morgen, Afrika!“ bekommst du im Jungschar-Büro zum Gruppenleiter/innen-Preis von nur 8,70 Euro.



ÜberWELTigend: Bio-faire Enchadashirts! Seit einiger Zeit gibt es bunte bio-faire T-Shirts bei Enchada!

Enchada ist die entwicklungspolitische Bildungsinitiative der katholischen Jugend Österreichs. Enchada geht es um Kulturbegrenzungen, um Erfahrungen, die prägen und bilden, um eine Auseinandersetzung mit globalen politischen Themen. Laufende Projekte sind ein Jugendaustausch mit El Salvador und mit Indien, entwicklungspolitische Schulungen, Workshops rund ums Thema HIV/Aids...

„Enchada“ ist brasilianisch und bezeichnet die Hacke, mit der der/die Bauer/Bäuerin den Boden umgräbt. So will Enchada mit Basis-Bildungsarbeit den Boden bereiten.

Die bio-fairen Enchadashirts kommen aus Indien. Zu erwerben sind sie in blau mit grünem Ärmel- und Halsrand im Frauenschnitt sowie in gelb mit orangen Schultern im Männerschnitt (wahlweise austauschbar) in den Größen S, M, L, XL. Da die Frauengrößen eher klein geschnitten sind und die Männergrößen richtig breit und groß, ist es am besten, deine normale Größe eine Größe größer bzw. kleiner zu bestellen.

Der Preis beträgt pro Shirt 20 Euro, davon gehen sieben Euro an Enchada. Bestellen kannst du die Shirts über den KJ-Online Shop (www.katholische-jugend.at/shop) oder per Mail unter enchada@kath-jugend.at.



Behelfe für die Gruppenarbeit!

Auf dieser Seite stellen wir dir ab jetzt in jedem **kumquat** Behelfe vor, die für dich bei der Arbeit in der Jungschar- oder Ministrant/innengruppe hilfreich sein können, diesmal: Basics für die Gruppenarbeit. Eine Vielzahl an weiteren Behelfen und Materialien bekommst du im Jungscharbüro oder unter www.jungscharshop.at.



Praxis Jungschararbeit

„Wie baue ich Jungschar neu auf?“, „Welches Material brauch ich für den JS-Raum?“, „Wie organisiere ich ein JS-Lager?“, „Kinder im Gottesdienst?“, „Hilfe, die Eltern wollen einen Elternabend!“,...

Antworten auf diese und viele andere Alltagsfragen findest du im Modellheft Jungschararbeit.

In der Mitte sind die Kinder - Modellheft, 7,- Euro

Spielmappe

Die Spielmappe enthält über 200 Fang-, Such-, Bewegungs-, Sprach- und andere Spiele für große und kleine Gruppen, jüngere und ältere Kinder,... So gehen die Spielideen nie aus!

Spielmappe, 10,90 Euro



Gruppenstunden-Sammelbände

5 Gruppenstunden-Sammelbände für alle Altersgruppen bieten je 10 Modelle zu spannenden Themen wie: Rücksicht, der große Musiktest, verliebt sein, Geheimnisse, der Kinderrechtekönig, u.v.m.

Bände „Na ich!“ und „Haben will!“ für 8- bis 10-Jährige, je 3,20 Euro

Bände „Moment mal!“ und „Urag!“ für 10- bis 12-Jährige, je 3,20 Euro

Band „Bravo & Co“ für 13- bis 15-Jährige, 3,20 Euro

Ministrieren – Heiliges Spiel um den Altar

Im Band 6 der Schriftenreihe „be-help“ finden sich einige grundsätzliche Überlegungen zur Ministrant/innenarbeit, viele Praxisanregungen und Projektideen für die Begleitung pfarrlicher Ministrant/innengruppen wie z.B. kreatives Üben, Wertschätzung von Ministrant/innen oder Gruppenstunden zu Symbolen und liturgischen Gerätschaften.

behelp – Ministrieren, 8,- Euro

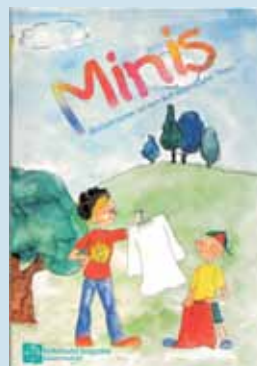


Ministrieren konkret

Speziell für Mini-Gruppenleiter/innen gibt es den Behelf „Ministrieren lernen mit Gloria und Theo“. In einem Kinderheft und einem Begleitheft finden sich spielerisch aufbereitete Informationen rund ums Ministrieren sowie Hintergrundinformationen für Gruppenleiter/innen.

Ministrieren lernen mit Gloria & Theo (Kinderheft), 2,50 Euro

Ministrieren lernen mit Gloria & Theo (Begleitheft), 9,- Euro



Geduldspiele, Jungschar-Kreuze & Co.

Geduldspiele, Schlüsselanhänger, Buttons, Pickerl, T-Shirts, Jungschar-Kreuze... bieten sich als Geschenke für Geburtstage, Lager, u.v.m. an.

kumquat, Zeitschrift für Kindergruppenleiter/innen, Nr. 09/3 – September, Oktober, November 2009; die nächste Ausgabe erscheint Mitte November.

Medieninhaberin: Katholische Jungschar Erzdiözese Wien – Herausgeberin: Diözesanleitung der Katholischen Jungschar, A-1010 Wien, Stephansplatz 6/6.18, Tel. 01-51552/3396, Fax: 01-51552/2397, E-Mail: dlwien@jungschar.at, wien.jungschar.at

Team: Sandra Fiedler, Johannes Kemetter, Betti Zelenak, Kathi Bereis, Sara Dallinger

Chef- und Endredakteurin: Sandra Fiedler

weitere Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Gerald Faschingeder, Clara Handler, Clemens Huber, Marcel Kneuer, Sabine Kräutelhofer, Linda Kreuzer, Dominik Mach, Jutta Niedermayer, Hannes Peintinger, Christina Schneider, STUBE, Hanni Traxler, Katharina Winkelhofer

Photos: Paul Feuersänger (Seite 40), Marcel Kneuer (Seite 6), Jungschar St. Gertrud (Seite 2), Jungschar Pötzleinsdorf (Seite 21, 26 unten), Jungschar Baumgarten (Seite 11), Jungschar Breitensee (Seite 13, 20, 30, 32), Jungschar Pottendorf (Seite 23), Jungschar Am Schüttel (Seite 16, 17, 26 oben, 28), Archiv DKA (Seite 34-37), KJ (Seite 9), alle anderen Archiv Jungschar

Zeichnungen: Kati Henninger

Layout, Bildbearbeitung: Christina Schneider

Belichtung & Druck: Fa. Hannes Schmitz, 1200 Wien, Leystraße 43

Jungscharbüro

Öffnungszeiten: Mo geschlossen, Di, Mi 9-17, Do 13-19 und Fr 9-13 Uhr

An den geschlossenen Tagen hast du die Möglichkeit, uns eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter oder per E-Mail zu hinterlassen. Wir melden uns dann, sobald als möglich.

12.-19. Sept. 2009 Arbeitswoche auf der Burg Wildegg

8 Tage lang wird auf der Burg Wildegg wieder geleimt, geschraubt, gebohrt, gehämmert und gesägt, damit die Burg für die vielen Jungschar-Gruppen wieder fit ist.

Nach getaner Arbeit können dann alle fleißigen Helferlein in der Sauna, im Burghof im Pool oder mit einem gegrillten Würstel entspannen.

Wo: Burg Wildegg, 2393 Sittendorf
Infos und Anmeldung bei Daniel unter 0664/51 552 75 oder wildegg@jungschar.at



Die Termine für dich und deine Jungschar-Arbeit

Hier findest du die Termine bis zum Erscheinen des nächsten **kumquat**s. Mehr Termine, genauere Infos zu den Veranstaltungen und die Möglichkeit, dich anzumelden, hast du unter <http://wien.jungschar.at> oder im Jungscharbüro unter 01/ 51 552-3396!

17. bis 24. Nov. 2009 Besuch aus Indien!

Projektpartner/innen aus Indien kommen zu dir in die Pfarre: zu einem Vorbereitungstreffen aller Sternsinger/innen, zu einem Abend mit der Gruppenleiter/innenrunde, zu einem Diavortrag/ Diskussionsabend für die ganze Pfarre...

Wo: in deiner Pfarre

Anmeldung bis Anfang Oktober im Jungscharbüro!



Sa., 10. Okt. 2009 Boarding Now

Die Startveranstaltung für Gruppenleiter/innen mit Workshops am Nachmittag und coolem Fest am Abend!

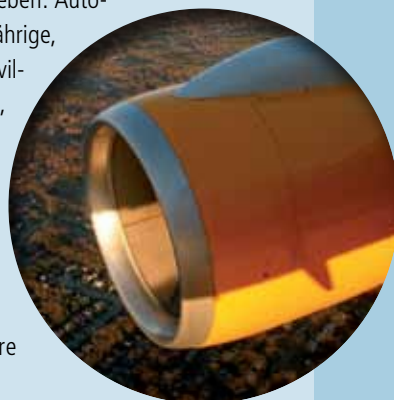
Es wird Workshops zu folgenden Themen geben: Autorität, schnell gebastelt, Spiele für unter 8-Jährige, Klimagerechtigkeit, Basics für die Gruppe, Zivilcourage, tanzen, Theater und Rollenspiele, Oase im Alltag, Bibel mit Kindern, Kinder haben Rechte, Feedback in der GI-Runde

Wann: 15 Uhr Beginn & Workshops, 20 Uhr Fest

Wo: Albert-Schweitzer-Haus, 1090 Wien, Schwarzspanierstraße 13

Kosten: 5,- Euro (sollten von deiner Pfarre übernommen werden)

Den genauen Zeitplan findest du auf der Homepage.



21. Nov. 2009 Workshopnachmittag für Sternsinger/innen

Namaste! Ein Workshopnachmittag für Kinder mit den Gästen aus Indien als Vorbereitung auf die Sternsingeraktion.

Wann: 15-18 Uhr

Wo: Pfarre Hütteldorf (1140 Wien, Linzer Straße 422)

Anmeldung notwendig!

Sa., 3. und 17. Okt. 2009 Gruppenleiter/innentage in Niederösterreich

Workshops, in Behelfen schmökern, Zeit zum Plaudern & Austauschen... - das findest du jedes Jahr bei den Gruppenleiter/innentagen!

Je nach Anmeldungen wird eine Auswahl aus folgenden Workshops angeboten: Ballspiele, Autorität, Kinder haben Rechte, Bibel mit Kindern.

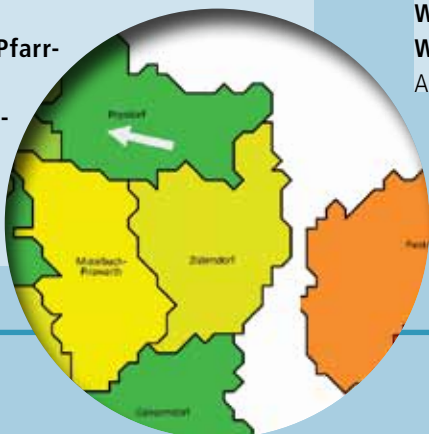
Wann & Wo:

Samstag, 3.10.2009 – Mistelbach (Pfarrheim, Annagasse 1)

Samstag, 17.10.2009 – Retz (Pfarrzentrum, Pfarrgasse 10)

Samstag, 17.10.2009 – Wr. Neustadt (Familienkirche Schmuckerau)

jeweils von 14:30 bis 18 Uhr



7. Nov. 2009 „Basics für die Gruppenstunde“

Methoden, Spiele, Tipps usw. für alle, die seit kurzem eine Gruppe leiten, mithelfen oder eine Gruppe übernehmen...

Wann: 11 bis 17 Uhr

Wo: Pfarre Hütteldorf (1140 Wien, Linzer Straße 422)

Anmeldeschluss: 30. Oktober 2009





Der Start ins Jungschar-Jahr!

**für neue Gruppenleiter/innen
für erfahrene Gruppenleiter/innen
für Pfarrverantwortliche**

**Autorität
Schnell gebastelt
Spiele für unter 8-Jährige
Klimagerechtigkeit
Basics für die Gruppe
Zivilcourage
Tanzen!
Theater und Rollenspiele
Oase im Alltag
Bibel mit Kindern
Kinderrechte
Feedback in der Gruppenleiter/innen-Runde**

**... am 10. Oktober 2009 beim
Boarding Now**

**... am 3. und 17. Oktober auf
den Gruppenleiter/innen-Tagen
Nord & Süd (ausgewählte Workshops)**

